

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen nicht gefaltete Feiertage, Werbete usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingekaufte Manuskripte keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 111 Spalten im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftszeiten u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 53

Memel, Dienstag, den 3. März 1936

88. Jahrgang

Rom meldet Großsieg in Tembien

## Die Nordfront zusammengebrochen

Ras Kafas Armee vernichtet / Blutige Bajonettkämpfe am „Goldberg“ / Der Vormarsch geht weiter

Rom, 2. März. Die „Agenzia Stefani“ meldet amtlich aus Asmara: Die am 27. Februar in Tembien begonnene Schlacht kann als gewonnen betrachtet werden. Der Feind schlug sich erbittert, um sich der Einschließung zu entziehen. Die Armee Ras Kafas ist vernichtet. Die Verluste des Feindes sind sehr schwer. Es wurden riesige Mengen Waffen, Tiere und Material erbeutet. Das Schicksal Ras Kafas ist das gleiche wie das des Mulugheta. Die Flugwaffe ist daran, den Sieg auszuwerten.

\*

Asmara, 2. März.

Die „Agenzia Stefani“ teilt in der amtlichen Verlautbarung 142 mit: „Marschall Badoglio drückt von der Erythraea-Front, daß die Armee Ras Kafas sich in Auflösung befindet.“

Die italienischen Truppen rücken über den Amba Madjchi südwärts auf den Aschanai-See vor, dessen Gebiet bereits von Flugzeugen mit Bomben belegt worden ist.

„Den Krieg verloren . . .“

Asmara, 2. März.

Seit Freitag war an der abessinischen Nordfront eine große italienische militärische Aktion im Gange, die zum Ziele hat, die Armeen des Ras Kafas und des Ras Seyoum einzuschließen. Im Hauptquartier ist man der Ansicht, daß dieses Ziel so gut wie erreicht ist und daß damit die abessinische Nordfront als zusammengebrochen gelten könne.

Gleichzeitig mit dem Vormarsch des 1. Korps, der zur Befreiung des Amba Madjchi führte, hat das Eingeborenenkorps, unterstützt vom 3. Korps, im Tembien-Plateau eine großartige Aktion gegen Ras Kafas und Ras Seyoum eingeleitet, die mit rund 70 000 Mann fortwährend Durchbruchversuche in Richtung Hausien unternahm.

Während das 3. Korps sich südwestlich vom Ghewa-Fluß vorrückte, trat das Eingeborenenkorps nördlich von Abi Abdi zum Vormarsch in südlicher Richtung an und konnte am 28. Februar

früh die stark gefestigte abessinische Stellung auf dem Wort Amba, was Goldberg bedeutet, durch überraschenden Sturmangriff

nehmen. Alpenjäger und Schwarzhemden, die dem Eingeborenenkorps beigegeben sind, erkliegen, vom Gegner unbemerkt, den fast 2000 Meter hohen Bergkamm und warfen den völlig überraschten Feind im blutigen Bajonettkampf hinunter. Trotz stärkster Artillerie- und Flugzeugbombardements,

unter dem die Abessinier reihenweise fielen, versuchten sie, die Stellung den ganzen Tag hindurch wieder zu stürmen, mußten aber am Abend unter italienischem Druck das Feld räumen, auf dem sie

über 3000 Tote,

darunter einen Oberführer und fünf Unterführer, zurückließen. Die italienischen Verluste des Tages werden mit etwa 500 Toten angegeben. Das 3. Korps hatte inzwischen die Ghewa-Linie und so-

mit den rückflutenden Gegner im Rücken zu packen bekommen.

Am 29. Februar haben die Italiener ihre militärische Aktion fortgesetzt; sie ist aber noch nicht völlig abgeschlossen. Allgemein ist zu sagen, daß an der Nordfront nur noch die Armee des Ras Imrum kampffähig ist.

Der Vizegouverneur hat an die begeisterte Menge vor dem Pressehaus im Hauptquartier eine Ansprache gehalten, in der er die erfolgreichen Kämpfe feierte.

Die hiesigen Militärstellen erklären, Abessinien habe vom rein militärischen Gesichtspunkt aus heute bereits den Krieg verloren.

„Nähere Einzelheiten fehlen . . .“

Abdis Abeba, 2. März. In abessinischen Kreisen wird erklärt, daß die italienischen Truppenbewegungen in Richtung auf den Amba Madjchi anhielten, daß aber nähere Einzelheiten aus dem abessinischen Hauptquartier nicht eingetroffen seien.

## Japans Ministerpräsident Okada am Leben

Durch den Opfertod seines Schwagers gerettet — Harakiri aufständischer Offiziere

Tokio, 2. März.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Ministerpräsident Okada bei dem Militärputsch nicht getötet worden. Bei dem Eindringen der Aufständischen war es ihm gelungen, zu entkommen und sich bis zum 27. in seiner Amtswohnung zu verstecken. Am Abend dieses Tages gelang es ihm dann, von den Aufständischen unbeobachtet zu entfliehen.

In der Stadt ist es vollkommen ruhig; alle Sperren wurden aufgehoben. Das Militär rückt wieder in die Kasernen ab und hat sämtliche Barrikaden und Befestigungen beseitigt. Die Geschäfte, Restaurants und Hotels sind wieder geöffnet. Wie halbamtlich berichtet wird, ist Saionji nach Tokio berufen worden, um den Kaiser bei der Ernennung des Ministerpräsidenten zu beraten. Goto wird wieder die Führung des Innenministeriums übernehmen.

\*

Tokio, 2. März.

Der Führer der aufständischen jungen Offiziere, Hauptmann Nonaka, hat nun doch, wie erwar-

tet, Selbstmord begangen. Gleichzeitig hat der Oberleutnant Nojima, der dem gegen die Aufständischen eingesetzten Leibregiment angehört, gemeinsam mit seiner Frau Harakiri verübt. In einem hinterlassenen Schreiben teilte er mit, daß er es nicht ertragen könne, das kaiserlich-japanische Truppen gegeneinander gekämpft hätten. Die Tat des jungen Offiziers hat hier ungeheures Aufsehen erregt.

Da Fürst Saionji erst am Dienstag nach Tokio zurückkehrt, wird bis dahin noch keine Entscheidung über die Regierungsneubildung fallen. In einer Erklärung der Regierung wird jedoch schon jetzt mitgeteilt, daß neben dem Kabinett auch alle anderen wichtigen Posten besetzt würden. Die neue Regierung werde eine starke Regierung sein, die sich nicht, wie bisher, nur auf das Militär stützen wird.

Die Leiche des von den Aufständischen getöteten Finanzministers Takahashi wurde am Montag vormittag nach einer großen Feier im Sterbehause nach dem Krematorium gebracht. Der Kaiser hat die Opfer des Aufstandes, Takahashi, Watanabe und Saito durch nachträgliche Rang-

erhöhungen und Ordensauszeichnungen geehrt.

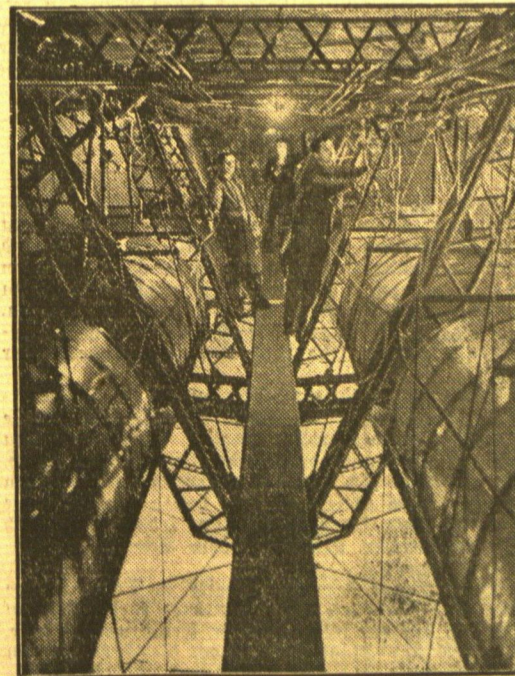
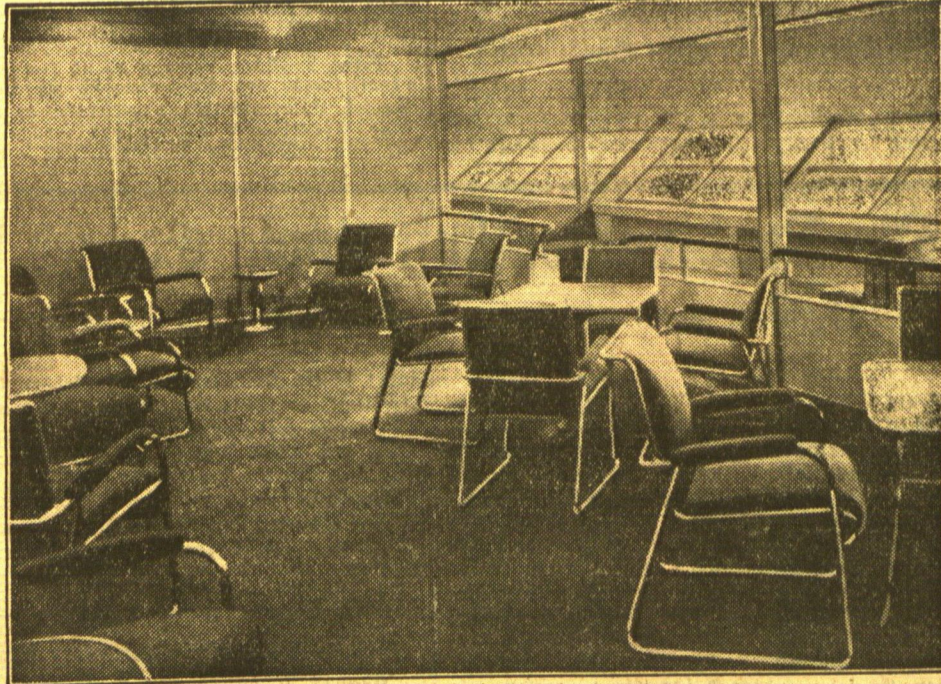
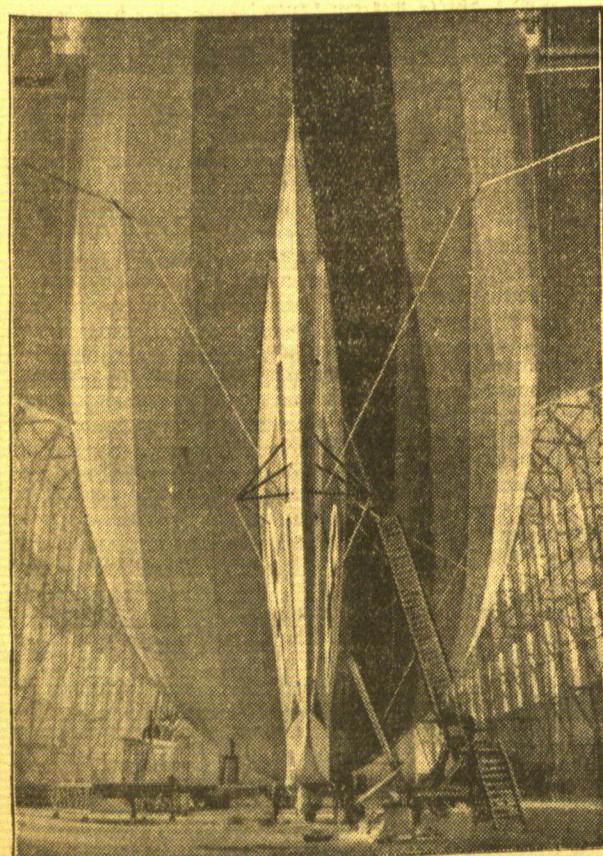
Die japanische Hauptstadt bot am Montag ein militärisch bewegtes Bild. Größere Truppenabteilungen, die im Zusammenhang mit dem Aufstand als Verstärkungen in Tokio zusammengezogen worden waren, wurden von den Kasernen wieder zu den Bahnhöfen befördert. Die Ablösungsmannschaften für Mandschukuo wurden verladen. Einige kleinere Posten blieben an den wichtigsten Posten der Stadt zurück.

Zwanzig Offiziere verhaftet

Tokio, 29. Februar.

Von halbamtlicher Seite wurde in der Nacht zum Sonntag erklärt, daß weitere Entscheidungen erst nach dem Eintreffen des Fürsten Saionji zu erwarten seien. Die letzten Truppen rückten gegen Mitternacht ab; Tokio wird jedoch weiter militärische Sicherheit behalten.

Insgesamt sind 20 aufständische Offiziere festgenommen worden. Ueber das Schicksal der Inhaftierten liegt bisher noch keine genaue Mitteilung vor. Das Gerücht, daß alle Verhafteten



Der neue deutsche Riesen-Zeppelin fertiggestellt

In der Zeppelin-Werft in Friedrichshafen ist der neue deutsche Riesen-Zeppelin „LZ. 129“ nunmehr fertiggestellt. Er wurde zum erstenmal von Vertretern der Presse eingehend besichtigt. Die linke Aufnahme, die in der Luftschiffhalle gemacht wurde, veranschaulicht die riesigen Ausmaße dieses modernsten Verkehrsmittels der Welt. — Mitte: „LZ. 129“ bietet den Reisenden alle erdenklichen Bequemlichkeiten, so daß man mit Recht von einem „fliegenden Hotel“ sprechen kann. Geräumig und behaglich ist dieses Bes- und Schreibzimmer, dessen große Ausblicksfenster an den Seiten jeden Ausblick auf die vorüberziehende Landschaft gewähren. — Rechts: Im Laugang des „LZ. 129“

freiwillig aus dem Leben geschieden sind, ist bisher amtlich nicht bestätigt worden. Der Zustand des Hofmarschalls Suzuki, der schwer verletzt worden war, hat sich nach einer Blutübertragung gebessert. Der frühere Siegelbewahrer Makino entkam unverletzt und man sagt, daß er und der Fürst Salonji durch einen Gendarmen gewahrt worden seien, der bei dem Ueberfall auf Admiral Saito mit dem Leben davon kam.

Nach einer Erklärung des Kriegsministers, der die volle Verantwortung für die Vorgänge übernimmt, gilt jetzt als erste Frage die, nachdrücklich für die Ordnung und die Geschlossenheit im Heere zu sorgen und durch Aufklärung falsche Auffassungen über den Begriff der Kaisertruppe zu bekämpfen; Heer und Volk müßten einander vertrauen und zusammenhalten.

### Im stahlgepanzerten Geheimkabinett verstreut

Wie bereits kurz gemeldet, ist der japanische Ministerpräsident Okada den Attentatsplänen der Putschisten mit dem Leben entkommen. Die amtliche Meldung, daß Okada sich noch am Leben befindet, ist mit Rücksicht so spät bekanntgegeben worden, die Behörden waren der Meinung, daß die Hinabwürdigung der Bekanntheit des Schicksals von Admiral Okada weiteres Blutvergießen vermeiden würde. Es mutete direkt wie eine meisterhafte Regieleistung an, als nach dem Zusammenbruch des so hoch dramatisch begonnenen Militärputschs in letzter Stunde als Schlussensatzion von der Regierung bekanntgegeben wurde: „Premierminister Okada ist lebend aufgefunden worden!“

In einem später ausgegebenen ergänzenden amtlichen Bericht heißt es: Der Schwager des Ministerpräsidenten, Oberst Matsumoto, der von den Rebellen für Okada gehalten wurde, ist ermordet worden. Die Ähnlichkeit zwischen dem Ministerpräsidenten und seinem Schwager war so groß, daß sie häufig für Willkür gehalten wurden. Während Ministerpräsident Okada sich beim Eindringen der Rebellen in ein Versteck, ein stahlgepanzertes Geheimkabinett flüchtete, ging Oberst Matsumoto den Eindringlingen entgegen, die ihn mit dem Ruf „Stich zum besten deines Vaterlandes“ empfingen. Wenige Sekunden später sank er von mehreren Kugeln durchbohrt, zusammen.

Mit Hilfe eines Dieners entwich Okada aus dem Hause und suchte Zuflucht in der Wohnung des Kabinettssekretärs Schirane. Am nächsten Tage ging er in einer Verkleidung in seinen Palast zurück, um der Leiche seines Schwagers die letzte Totenehrung zu erweisen. Freitagabend erschien Ministerpräsident Okada im kaiserlichen Palast, um über die Rebellion Bericht zu erstatten und dem Kaiser seine Demission zu übergeben, die jedoch nicht angenommen wurde. Okada wird im Amt bleiben, bis das neue Kabinett ernannt ist. Minister Goto, der solange stellvertretender Ministerpräsident war, hat sein bisheriges Amt als Innenminister wieder übernommen.

Außerdem erregte auch die Nachricht, daß Ministerpräsident Okada schon kurze Zeit vor Ausbruch der Rebellion durch den Innenminister Goto dem Kaiser die Demission des Kabinetts anbieten ließ. Ministerpräsident Okada, der die Unzufriedenheit starker Gruppen des Heeres mit seiner Politik kannte, und der den Ausbruch eines Putschs schon seit geraumer Zeit befürchtete, habe durch seine Demission jedem Blutvergießen vorbeugen wollen.

### Wie sie starben . . .

London, 2. März. Ueber den Tod von Takahashi und Saito sind jetzt ebenfalls weitere Einzelheiten bekannt geworden. Der 51jährige Finanzminister Takahashi wurde in seinem Schlafzimmer überfallen. Drei Kugeln trafen ihn, aber der alte Mann erhob sich und stellte sich seinen Angreifern gegenüber. „Was wollt ihr tun?“ fragte er den jungen Offizier. Diese Frage versetzte den Offizier in eine solche Wut, daß er sein Schwert zog und dem Finanzminister den rechten Arm mit einem Hieb abtrennte. Takahashi fiel blutüberströmt zu Boden. Als nächster stand auf der Liste der Siegelbewahrer Graf Saito. Als die Rebellen in sein Haus in der Nähe des Kaiserpalastes eindrangen, war seine Frau an seiner Seite. Als sich ein Maschinengewehr auf Graf Saito richtete, ließ die Gräfin Saito furchlos darauf zu und legte die Hand auf die Mündung, um dadurch ihren Mann zu retten. Am nächsten Augenblick waren ihre Finger durch die Schüsse von ihrer Hand abgetrennt. Sie wich schwer verletzt zurück, und ihr Mann sank tot nieder.

### Ein Sonntag wie sonst

London, 2. März. Ueber den Abschluß des Militärputsches sind inzwischen folgende weitere Nachrichten veröffentlicht worden: Die Rebellion war bereits am Sonnabend vormittag endgültig zusammengebrochen, nachdem sich bis zu diesem Zeitpunkt sämtliche Putschisten kampflös den Regierungstruppen ergeben hatten. Die letzten Offiziere der Aufständischen kapitulierten um 11.35 Uhr (3.35 Uhr mitteleuropäischer Zeit). Wie aus Tokio gemeldet wurde, ist den Offizieren, die beim Staatsstreich eine führende Rolle spielten, der Rat erteilt worden, Harakiri zu begehen. Ein Umstand, aus dem entnommen wird, daß sie nicht als gemeine Verbrecher angesehen werden. Nach diesem Bericht haben die Offiziere daraufhin mit ihren Revolvern jedoch nicht nach alter japanischer Sitte mit dem Schwert, Selbstmord begangen. Am Sonntag herrschte bereits in Tokio völlige Ruhe. Die Mehrheit der Einwohner verbrachte den Feiertag, der ein selten schöner Frühlingstag war, außerhalb der Stadt. Die Rüge, die Straßenbahn und Autobusse, die von Tokio aus nach den Ausflugsorten verkehren, waren wie an gewöhnlichen Sonntagen überfüllt.

London, 2. März. Wie aus Tokio berichtet wird, beschloß das japanische Kabinett, drei Hauptleute, Nebenleutnants und fünf Unteroffiziere wegen Meuterei aus der Armee auszuschließen; das Kriegsministerium hat die Zensur aufgehoben.

# Eden plant Biererpakt?

## Zwischen Großbritannien, Frankreich, Deutschland und U. S. A.

London, 2. März. „Sunday Express“ schreibt, daß die englische Diplomatie nach den Erklärungen, die Hitler französischen Journalisten gegenüber gegeben hat, ernste Anstrengungen zur Annäherung zwischen Großbritannien und Deutschland machen werde. Weiter bemerkt die Zeitung, daß Außenminister Eden in dieser Woche mit Außenminister Flanzen über die neuen Möglichkeiten beraten wird, die sich nach den Erklärungen Hitlers gefunden haben. Eden werde angeblich Anstrengungen zur Bildung eines Biererpaktes zwischen Großbritannien, Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten machen.

Zum Schluß schreibt die Zeitung, daß die Bildung eines solchen Paktes die Atmosphäre in Europa beruhigen und das Feld für die Bildung eines Vstpaktes zwischen Deutschland und Großbritannien vorbereiten werde.

### „Mein Kampf“ und Frankreich

Paris, 2. März. Der „Paris Midi“ hat in einer seiner letzten Ausgaben den Verlauf einer Unterredung veröffentlicht, den der bekannte französische Schriftsteller Bertrand de Jouvenel mit Reichskanzler Hitler gehabt hat. In der Unterredung hat der deutsche Reichskanzler auf der Frage der deutsch-französischen Verständigung u. a. erklärt: „Ich weiß, was Sie denken. Sie meinen: Hitler macht uns Friedenserklärungen, ist er aber wirklich aufrichtig? Wäre es aber nicht besser, wenn Sie, anstatt psychologische Rätsel zu lösen versuchen, einmal die berühmte französische Logik anwenden? Wäre es nicht ein Ruin für beide Länder, wenn sie erneut auf dem Schlachtfeld zusammenstießen? Ist es nicht logisch, daß ich für mein Land das Vorteilhafteste erstrebe? Und ist dieses Vorteilhafteste nicht der Friede?“ Im weiteren Gespräch mit Bertrand de Jouvenel kam dann Hitler auf das angebliche „Rätsel“ zu sprechen, das ihn zum Führer des deutschen Volkes gemacht habe. Als eine Lösung dieses „Rätsels“ bezeichnet er u. a. die Tatsache, daß er die scheinbar außerordentlich komplizierten Probleme, mit denen die Vernunftspoliker nicht fertig werden konnten, vereinfacht habe, und nennt in diesem Zusammen-

hang auch das Problem des „Klassenkampfes“. Genau so wie er dem deutschen Volke durch einen Appell an die Vernunft bewiesen habe, daß der Klassenkampf ein Unsinn sei, genau so richte er jetzt einen gleichen Appell an die Vernunft auf internationalem Gebiete. „Ich will“, so erklärt der Führer, „meinem Volke beweisen, daß der Begriff der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland ein Unsinn ist. Das deutsche Volk hat dies verstanden. Es ist mir gefolgt, als ich eine viel schwierigeren Verständigungsaktion unternahm, als ich zwischen Deutschland und Polen versöhnend eintrif.“

Nach diesen Worten des Reichskanzlers kam de Jouvenel selbst noch einmal auf die wiederholten Friedenserklärungen Hitlers zu sprechen und sagte: „Wir Franzosen lesen zwar mit Freude Ihre Friedenserklärungen. Wir sind aber trotzdem wegen anderer weniger ermutigender Dinge beunruhigt. So haben Sie in Ihrem Buch „Mein Kampf“ sehr schlimme Dinge über Frankreich gesagt. Dieses Buch wird nun in ganz Deutschland als eine Art politische Bibel angesehen. Es wird verkauft, ohne daß die aufeinanderfolgenden Ausgaben in irgend einer Hinsicht bezüglich der Stellen über Frankreich einer Korrektur unterzogen würden.“

Hitler antwortete: „Als ich dieses Buch schrieb, war ich im Gefängnis. Es war die Zeit, als die französischen Truppen das Ruhrgebiet besetzten. Es war im Augenblick der größten Spannung zwischen unseren beiden Ländern. . . . Ja, wir waren Feinde, und ich stand zu meinem Lande, wie es sich gebührt, gegen Ihr Land, genau wie ich zu meinem Lande gegen das Ihre 4 1/2 Jahre lang in den Schützengräben gestanden habe! Ich würde mich selbst verachten, wenn ich nicht im Augenblick eines Konfliktes zunächst einmal Deutscher wäre. Aber heute gibt es keinen Grund mehr für einen Konflikt. Sie wollen, daß ich mein Buch forgiere, wie ein Schriftsteller, der eine neue Bearbeitung seiner Werke herausgibt. Ich bin aber kein Schriftsteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Außenpolitik vor, die auf Verständigung mit Frankreich abgestellt ist! Wenn mir die deutsch-französische Annäherung gelingt, so wird das eine Korrektur darstellen, die würdig ist. Meine Korrektur trage ich in das große Buch der Geschichte ein!“

# „Tag der Sühne, Tag des Sieges“

## Feierliche Feldmesse zu Ehren der Adua-Gefallenen — Mussolini spricht . . .

Rom, 2. März. In Anwesenheit des Königs und Mussolini wurde am Sonntag vormittag am Grabe des Unbekannten Soldaten eine feierliche Feldmesse zu Ehren der heute vor 40 Jahren bei Adua gefallenen italienischen Krieger abgehalten. Zu der Veranstaltung waren sämtliche Truppen der Garison Roms, einschließlich der faschistischen Militärsowie die militärisch organisierten Parteiverbände, aufgeboten, die auf der Piazza Venezia und am Nationaldenkmal aufgestellt genommen hatten. Die Zugangsstraßen waren von einer nach Zehntausenden zählenden Menge besetzt, die nach der Messe und dem Abmarsch der Truppen den Platz überflutete und stürmisch Mussolini zu sehen verlangte.

Nur mit Mühe legte sich der Sturm der Ovationen, als Mussolini auf dem Balkon des Palazzo Venezia erschien und mit dem römischen Gruß Ruhe gebot. Er sprach dann zu der Menge und seine klare, feste Stimme klang weit über den im reichen Flaggenschmuck prangenden riesigen Platz. Mussolini erklärte: Er wolle in dem Gefühl, das an diesem großen Tag der Sühne und des Sieges, wie er von der Revolution der Schwärzenden gemottelt sei, alle italienischen Herzen erfüllt, ihnen anrufen: Unsere heldischen Soldaten rücken vor. Diese Tatsachen sprechen für sich und werden noch mehr sprechen.“

Nicht endenwollende Beifallstürme beendeten diese programmatischen Worte Mussolinis, der noch sechsmal auf den Balkon zurückkehren mußte, bevor sich die Menge zu verlaufen begann.

### Berschärfung der alten Sanktionen?

Paris, 2. März. In den Vorberichten der Genfer Sonderberichterstatter der Pariser Zeitungen wird durchweg die

Auffassung vertreten, daß der Achtzehner-Ausschuß keine neuen Sühnemaßnahmen beschließen werde, vor allem kein Delaisiusverbot, daß er aber möglicherweise verfahren werde, die in Kraft befindlichen Maßnahmen wirkungsvoller zu gestalten.

Zu diesem Zweck sind dem „Petit Journal“ zufolge drei Pläne vorgelegt:

1. Zur Einfuhr in die Sanktionsländer sollen nur noch solche Fabrikate aus italienischen Rohstoffen zugelassen werden, die im Durchgangsland einen Veredelungsprozent von 50 oder gar 70 Prozent ihres Wertes durchgemacht haben.

2. Erschwerung der Versorgung der italienischen Truppen in Afrika.

3. Finanzielle Unterstützung Abessinien.

Der Außenpolitiker des „Journal“ warnt allerdings bereits vor einer derartigen Erweiterung der Sühnemaßnahmen; sie würden dadurch einen militärischen Charakter bekommen.

### Das Wenn Italiens

London, 2. März. Der zur Zeit in Genf weilende bekannte Mitarbeiter der „Kronenzeitung“, Daily Mail, Ward Price, will von zuverlässiger französischer Seite erfahren haben, daß der italienische Botschafter in Paris dem französischen Außenminister Flanzen im Verlaufe einer letzten Unterredung mitgeteilt habe, daß Italien den Botschafter verlassen werde, wenn der Sanktionsausschuß weitere Sühnemaßnahmen beschließt.

Genf, 2. März. Gestern abend traf bei dem Generalsekretär des Völkerbundes Avenol eine von Schwiz unterzeichnete Protestnote gegen verschiedene Grenellaten abessinischer Truppenteile ein, die von zahlreichen Photographien begleitet war.

# Die Rundfunkbotschaft König Eduard VIII.

## „Ich bin der gleiche geblieben . . .“ — Für Frieden und Verständigung

London, 2. März. König Eduard VIII. sprach am Sonntag im britischen Rundfunk zu den Bürgern seines Reiches. Der König erinnerte in seiner Botschaft an die letzte Ansprache seines verstorbenen Vaters, die am Ende einer langen und wundervollen Regierungsperiode erfolgt sei. Er wisse, daß der Tod seines Vaters nicht nur seiner Mutter und ihm, dem König, und seinen Geschwistern tiefen Kummer bereitet habe, sondern daß dies ein persönlicher Verlust aller gewesen sei. Der König wies hierauf auf die engen Bande hin, die ihn mit Indien verbunden und die ihn verpflichteten, diese Bande zu stärken. Es sei gewundervoll für ihn, zu wissen, wie allgemein man seinen Vater geschätzt und verehrt habe. Die er habe daher im Herzen seines Volkes regiert. Ihm falle die Aufgabe zu, sein Werk fortzusetzen.

Der König versicherte darauf, daß er der gleiche geblieben sei, wie er als Prinz von Wales gewesen sei. Er werde fortfahren, die Wohl-

fahrt seiner Mitmenschen zu fördern. „Möge die Zukunft“, so schloß der König, „Frieden und Verständigung mit der ganzen Welt bringen, Wohlfahrt und Glück dem britischen Volke, und mögen wir uns würdig zeigen der auf uns entfallenen Erbschaft.“

Die Botschaft des Königs wurde in alle Erdteile übertragen und ist überall ausgezeichnet verstanden worden.

### Der Landwirtschaftsminister auf Urlaub

Raunas, 2. März. (Eita). Landwirtschaftsminister Putins ist auf einige Tage in Urlaub gegangen. Er wird von Ministerpräsident Tubelis vertreten.

Raunas, 2. März. (Eita). Am 29. Februar hat Ministerpräsident und Finanzminister Tubelis den Innenminister General Capikas und den Bürgermeister von Raunas, Merkys, empfangen.

# Jung-Japan und das allehrwürdige Mikadotum

Von Kurt Zemboll

Die Ereignisse in Tokio haben gezeigt, daß gerade die Jugendbewegung des japanischen Volkes ihre besondere Aufgabe darin sieht, die Macht des allehrwürdigen Mikadotums zu erneuern.

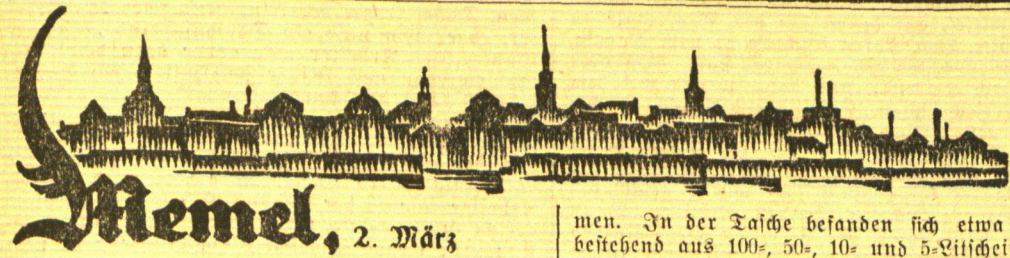
Gleich eingangs sei bemerkt, daß der Ausdruck „Mikado“, „erbhabene Porte“, kein formgültiger Titel für den Kaiser von Japan ist, ebenso wie der Ehrenname „Dairi = Schloßherr“ oder auch „Tenshi = Himmelssohn“ nur höfisch-poetische Schmuckwörter sind. Der offizielle Titel des Fürsten ist „Tenno“, d. i. der „gottbestimmte Herrscher“. Weiter doch die heute herrschende Dynastie ihren — sagenhaften — Ursprung unmittelbar von den Göttern ab. Auch der offizielle Name des Landes Japan geht bis auf die heilige Urzeit zurück; man nennt das Inselreich dort „Dai Nippon“, das bedeutet „Sonnenerstausgang“ oder feierlicher „Mikoto no teikoku“, das „Kaiserreich des Sonnenaufganges“.

Wir hören das Zeugnis eines japanischen Gelehrten, Nobusjige Ozumi, für den durchaus verständlichen Wunsch der nationalgesinnten Japaner, eigene Art und kulturelle Selbstständigkeit zu bewahren und die für sie unerträglichen Amerikanismen und Europäismen zu entflechten: „In jedem japanischen Hause hängt der Shinto-Altar; darauf liegt eine Taima, eine Opfergabe. Sie ist ein Teil des großen Opfers, das alljährlich im Tempel zu Ise dem kaiserlichen Ahnherrn, Dinsjingu, dargebracht wird. Von jenem Tempel aus, wo das nationale Gemeinschaftsopfer dargebracht wird, die Taima-Opfergabe an jedes Haus im Kaiserreich verteilt und von jedem nationalen Japaner verehrt als die Verkörperung des ersten kaiserlichen Ahnherrn. Jeder legt zu ihr seine eigenen Opfer an Reis, Sake (Weißwein) und Zweige des Sakakihaumes; jeden Morgen verneigt sich jeder vor dem Altar und jeden Abend stellt der Hausherr Lichter dazu.“ Außerdem sind von 11 nationalen Feiertagen 9 den Ahnen des Kaisers gewidmet. Der Kultus der Ahnen des Mikado ist der japanische Volkskultus!

Wenn wir uns nur einen kurzen Blick auf die historische Bedeutung des „Tenno“, des Kaisers von Japan, tun, so wird es uns leicht klar werden, wie Japan dazu drängen muß, sich zu seiner nationalen Geschichte zu bekennen. Japans Nationalgeschichte ist im Mikadotum begründet! Der geldgierige Materialismus, der sich auch dort breit machte, und der Sowjetgedanke findet im Herzen des Jungjapaners eine starke Ablehnung.

Japans Kalender beginnt mit dem 11. Februar 660 v. Chr. Geburt. In diesem Tage soll Jimmu-Tenno, der Sohn der Sonnengöttin, das Kaiserreich begründet haben. Von ihm leitet die gegenwärtig herrschende Dynastie ihre göttliche Herkunft ab. Historische Zeugnisse haben wir erst aus der Zeit nach Erfindung der Schrift. Aus den alten Weisheiten sehen wir, daß der Tenno, der Kaiser, formell unabhängig war und zumal die Vorrechte der Hohepriesterchaft, der Heerführung, der Steuererhebung und Berufungsgerichtsbarkeit auf sich vereinigte. Immerhin herrschte er ganz unumschränkt nur in seiner „Mii“, seiner Stippe, ebenso wie die anderen, niederen Landesherren in der ihren. Durch Errichtung eines Beamtenstaates aber wurde der Volksherrschaft des Tenno-Mikado die Bahn geebnet. Ein Staatsrat und 8 Minister standen ihm schon um 650 n. Chr. zur Seite. Alles Land war kaiserliches Offizialigentum. Er vergab es auf Frist gegen Dienste und Wertleistungen an die Familien des Landes. So ging es einige Jahrhunderte; dann kam eine Verfallszeit. Horitomo brachte um 1200 das höchste Amt im Staate, die Feldherrnschaft, an sich. Man nannte ihn „Shogun“, den Kronfeldherrn, und die Machtwürde verblieb jahrhundertlang in seiner Stippe; dann wurde sie nachfolgenden Geschlechtern erblich. Der Shogun aber war der wahrhafte weltliche, auf die Armeegestützte Regent, während der Tenno in weltentrückter Einsamkeit zwar geehrt wurde und gewisse geistliche und politische Formalrechte hatte, aber doch nur als Schattenkaiser residierte. Dennoch hand die kaiserliche Familie in höchster Achtung im Hinblick des Volkstuldes. Ungesehen, umhergen von Schloß und Park, lebte der Tenno im Herzen seines Volkes wie ein heute fern, aber stets bereiter Held der Vornweltlage.

Dann kamen die europäischen Fremden; es kamen das Feuergelehrte und das Christentum. Hideyoshi, der damalige Kronfeldherr, fürchtete bald die Gefahren des Westens. Er ließ Jesuitenmissionare hinarbeiten, nachdem sie sich bereits in einem halben Jahrhundert eine große Gemeinde erobert hatten. Zahlreiche japanische Jungkrieger starben mit ihnen den Märtyrertod. Zugleich begann die Verfolgung der eingewanderten europäischen Kaufleute. Die große Absperrung des Landes begann um die Zeit, als in Europa der 30jährige Krieg entbrannte. Japan wurde für zwei Jahrhunderte ein Polizeistaat, in dem weder Auswanderung, noch Rückwanderung, noch Fremdeneinwanderung gestattet war. Einzig auf einer künstlichen Insel — sie war also kein Bestandteil des heiligen Mutterbodens von Japan — durften die Holländer wohnen, wenn sie vor Nagasaki ankerten. Außer ihnen und Chinesen gab es bis 1853 in Japan überhaupt keine Ausländer. Verboten war sogar der Bau ozeantüchtiger Schiffe, damit kein japanischer Fuß unreine Erde betrete. Als 1858 unter holländischer Anleitung ein erstes modernes Schiff — mit mehr als einem Mast — auf Kiel gelegt war und vom Stapel lief, durfte es nicht in See stechen. Erst der Druck der amerikanischen Union und der europäischen Großmächte führte allmählich eine Aenderung dieser Absperrungspolitik herbei. Als es sich Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigte, daß der Shogun, der Kronfeldherr, nicht die Heeresmacht hinter sich hatte, die Fremden abzuweisen, mußte der Mikado, nach blutigem Bürgerkrieg zu Reformen schreitend, dieses Hauptstaatsamt einziehen lassen; er stellte sich selbst wieder — umjubelt vom nationalen Volke — an die Spitze



## Memel, 2. März

### Das Ergebnis der Kreisgewahlen in Memel und Pogegen amtlich bestätigt

Heute vormittag fand auf dem Landratsamt in Memel eine Sitzung der Kommission zur Feststellung des Ergebnisses der Wahlen für den Kreisstag Memel statt. In dieser Sitzung wurden die für den Kreisstag gewählten Abgeordneten festgestellt. Nach dieser amtlichen Feststellung ist der Kreisstag Memel in der von uns bereits seinerzeit gemeldeten Zusammensetzung gewählt.

Heute mittag um 12 Uhr fand auch in Pogegen die amtliche Prüfung des Wahlergebnisses statt. Auch im Kreise Pogegen bleibt es bei der von uns vor kurzem gemeldeten Zusammensetzung des Kreisstages.

### Zwei Polizeibeamte von der Appellationskammer freigesprochen

Die beiden memelländischen Polizeibeamten Richard Scheffler und Otto Steinberger hatten sich heute auf Grund des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat vor der Appellationskammer in Raunas zu verantworten. Sie sollen einen litauischen Chauffeur angehalten, ihn mißhandelt und dann auch beleidigende Ausdrücke gegen das litauische Volk gebraucht haben. Die Verhandlung führte zum Freispruch der beiden Angeklagten.

### Ausstellung von Büchern

Im Besetzungszimmer der Stadtbücherei findet vom 2. bis 14. März 1936 eine Ausstellung folgender Bücher statt: Binding: Das Heiligum der Pferde. Biršika: Ninkiniai mūsų senovės raštai. Dantert: Auf Walfang und Robbenjagd im Südpolgebiet. Gajfeld: Felix Zimmermanns. Gollman: Organisches chemisches Vademecum. Hunnius: Briefwechsel mit einem Freunde. Jvanauškas: Mūsų paufšiai ir mokyla. Metraštis Lietuvos tautiškos. Mijšler: Deutsche Kunst im Wandel der Zeiten. Neuberger und v. Reznicek: Schwarze Gefellen. Rofes: Kofybinės analizės elementai. Ost-europa. Jg. 10. Oktober 1934/September 1935. Račkauškas: Graisy kalbos gramatika. Raswan: Im Land der schwarzen Zelte. Rof: Amerikas Schicksalsstunde. Schieber: Wachstum und Wandlung. Schilling: Deutsche Romantiker — Zeichnungen. Schomburgk: Auf eigener Fahrt. Zelte in Afrika. Schramm: Der innere Kreis. Süd-deutsche Monatshefte. Jg. 32. Oktober 1934/September 1935. Wollmann: Werkbuch für Jungen.

\* Bei der Einfuhr von Pflanzen, Pflanzenteilen und Saatfrüchten nach Großbritannien, mit Ausnahme von Saaten und mit Ausnahme von Kartoffeln, sind Bescheinigungen erforderlich, daß in der Sendung keine Beimischung von Zuckerrüben oder Mangold sich befindet. Die Einfuhr von Zuckerrüben und Mangold ist verboten. Befreit von dem Verbot sind lediglich Schottland, Nord-Irland, der Freistaat Irland und die Inseln gegenüber Man und dem Isländischen Kanal.

\* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Montag, den 2. März, wird zum letzten Male „Maria Magdalene“ von Friedrich Hebbel gegeben. Als Volksvorstellung gelangt morgen das entzückende Lustspiel „Heimliche Brautfahrt“ von Leo Venz zur ersten Wiederholung.

\* Unfall. Am Sonnabend nachmittag befand sich die Textilarbeiterin Gertrud P. aus Bommelspitte auf dem Nachhausewege. Dabei benutzte sie, von Janischen kommend, die Eisenbahntrasse. Pöblich wurde ihr unwohl und sie fiel so unglücklich auf die Schienen, daß sie sich schwere Verletzungen zuzog. Die Verunglückte mußte mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

\* Mit einem Hammer schwer verletzt wurde in der Nacht zum Sonntag in einem Tanzlokal auf Schmeltz ein gewisser Heinrich K., Mühlentstraße Nr. 57 wohnhaft. Der Verletzte wurde mit dem Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

\* Eine Flasche an den Kopf geworfen. Am Sonnabend nachmittag kam es in einer Wohnung in der Junkerstraße Nr. 10 zu Auseinandersetzungen, wobei eine gewisse L. Buiene eine Flasche an den Kopf geworfen bekam. Die Verletzte, die die Frau dadurch erlitten hat, war so schwer, daß das Sanitätsauto der Feuerwehr herbeigerufen werden mußte, welches die B. nach dem Krankenhaus schaffte.

\* Einbruchdiebstahl in einer Gastwirtschaft. In der Nacht zum Sonntag ist in einer Gastwirtschaft in der Libauer Straße Nr. 9 ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Täter haben jedoch nur etwas Wechselgeld und einen kleinen Posten Lebensmittel entwendet. Sie sind über darüber benachbarten Grundstücke auf den Hof der Gastwirtschaft gelangt und haben dann die Tür zu den Gasträumen vom Hof aus gewalttätig geöffnet.

\* Fundunterbringung? Am Sonnabend in den Nachmittagsstunden ist auf dem Wege von der Alten Sorgenstraße bis zur Polangenstraße eine dunkelbraune Lederhandtasche abhanden gekommen.

men. In der Tasche befanden sich etwa 1000 Lit, bestehend aus 100-, 50-, 10- und 5-Litcheinen, eine Monatskarte der Staatsbahn und mehrere Visitenkarten.

### „Wochenend“ und „Schneeballschlacht“

#### Winterfeste des Paddel-Sport-Klubs und der Damenabteilung des Sportvereins

Die Frühling — die Winter, hier „Wochenend bei den Paddlern“, da „Schneeballschlacht“ bei den Damen des Sportvereins. Und obwohl — das wird mancher bedauern haben — beide Feste auf den gleichen Tag fielen, dürften sowohl die Be-

Unser neuer Tatsachenbericht heißt:

### „Helden der Tiefsee“

von Bert Blarr.

In dieser Artikelreihe werden gefährliche Abenteuer geschildert, die Taucher bei ihrer Arbeit auf dem Grunde der Tiefsee zu bestehen hatten. Mit der Veröffentlichung beginnen wir in der vorliegenden Nummer.

suchen als auch die Veranstalter mit dem Verlauf beider Feste vollauf zufrieden gewesen sein. Schützenhaus — viele große Blütenbäume, unter den Kolonaden berante Laubengitter, rosa Beleuchtung, die hübsche Bilderreihe vom Leben der Paddler, das war der bunt-fröhliche Rahmen, der es leicht machte, sich bei dem lustigen Paddler-völkchen heimlich zu fühlen. Ein Begrüßungsprolog, der von einer Dame des Vereins sehr nett vorgetragen wurde, leitete das Programm ein. In einer kurzen Ansprache hieß der Vorsitzende, Herr G o r n y, die Gäste willkommen, lege doch der ungewöhnlich starke Besuch — es mögen rund 1000

Personen gewesen sein — davon Zeugnis ab, daß die Paddler nicht verlassen dastehen. Der im vergangenen Jahr an die „heimatlosen“ Paddler ergangene Appell sei nicht umsonst gewesen, denn die Mitgliederzahl sei in einem Jahr um das Doppelte gestiegen. Doch seien mit den neuen Mitgliedern auch neue Sorgen um ein größeres Bootshaus hinzugekommen. Daher legte es der Vorsitzende allen nahe, durch den Kauf von Tombolalosen die Erreichung des gesteckten Zieles zu erleichtern.

Es traten dann acht Paare in schmunzelm weissem Paddlerdress auf, die zu den Klängen eines „Schifferflaviers“ Volkstänze vorführten. Ein heiterer Sketch, bei dem eine Kachalve hinter der andern herjagte, ließ eine Schulklasse voller „Mädchen“ zum Entsetzen von Lehrer und Schulkat die tollsten Sachen anreihen. Drei Pieder zur Laute, von drei Wanderburchen gesungen, leiteten zu einem stimmungsvollen Wiener Walzer über, der bei farbigem Scheinwerferlicht ein prächtiges Bild bot. Den Schluß des unterhaltenden Programms bildete ein Lagerleben mit Zelten, einem Lagerfeuer, lustigen Paddlern, frohen Liedern und mehreren Couplets. Mit einem Sprechchor und dem Memellied „Es braut der Sturm“ schloß dieser lebendige Abschnitt aus dem Paddlerleben, der oft Beifall auf offener Bühne erhielt.

Im verdunkelten Saal bei farbiger Beleuchtung setzte der Tanz ein, und wenn ein flottes Paddlerlied gespielt wurde oder die Kapelle es „regentropfen“ ließ, wollte der Beifall kein Ende nehmen, und erst in den frühen Morgenstunden des Sonntag war das „Wochenend“ wirklich vorüber.

\* Nicht minder lustig ging es in Fischers Weinstuben zu, wo fleißige Damenhände aus Tannenästen, Schneeflocken, Schneebällen und weißen Blüten trotz aller Wärme eine wundervolle Winterlandschaft vor gezaubert hatte. Unermüdllich spielte die Tanzkapelle auf dem überfüllten Parkett der oberen Räume, bis sich schließlich auch die unteren Räume mit Tanzenden füllten.

In den Pausen zwischen zwei Tänzen sammelte man sich in dichtem Kranz um die kleine Bühne, um den geliebten Mädels zuzusehen, die neuesten Gymnastik vorführten, um über die reizenden „allen Schachteln“ oder die zierlichen „Püppchen“ mit Rosenmund und Kullerangen, die sich mit mechanisch exakten Bewegungen im Tanze drehten, zu lachen. Im Mittelpunkt des Festes stand eine reizende Vorführung des „Dreimäderhauses“, die

## Generalversammlung des Mieterbundes

### 2900 Wohnungsuchende

Am Sonntag nachmittag fand in den oberen Räumen des Schützenhauses die vierte Generalversammlung des Mieterbundes e. B. Memel statt. Die Versammlung, an der etwa 200 Mitglieder teilnahmen, wurde kurz nach 4 Uhr von dem Vorsitzenden des Bundes Greguß eröffnet. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht, in dem es u. a. hieß:

Im verflossenen Geschäftsjahr haben fünf Vorstandssitzungen stattgefunden. Der Vorstand mußte alle Kräfte anspannen, um den Bestand des Bundes zu sichern. Erzwungen wurde die Lage noch dadurch, daß die Legislaturperiode des alten memelländischen Landtages bereits Anfang Mai vorigen Jahres zu Ende ging und Neuwahlen erst im September stattfanden. Unter diesen Umständen war es dem Bund nicht möglich, auf eine gesetzliche Regelung der immer schwieriger sich gestaltenden Wohnungsverhältnisse zu dringen.

Die Mieterberatungskommission ist im abgelaufenen Geschäftsjahr in etwa 400 Fällen in Anspruch genommen worden.

Nachdem das neue Direktorium gebildet war, beschloß der Vorstand, sich mit dem Direktorium wegen der gesetzlichen Regelung des Wohnungswezens in Verbindung zu setzen. Am 17. Dezember vorigen Jahres wurde der geschäftsführende Vorstand von dem Dezernenten für das Wohnungswesen, Landesdirektor Beike, empfangen. Der Vorstand überreichte Landesdirektor Beike den alten Wohnungsgesekentwurf des Mieterbundes als Material für ein neu zu schaffendes Wohnungsgeek. Dabei wurde auch Gelegenheit genommen, verschiedene Fragen, die das Wohnungswesen in der Stadt Memel betreffen, ausführlich zu besprechen. Es wurde vom Vorstand des Mieterbundes auf verschiedene Mißstände auf dem Gebiet des Wohnungsmarktes hingewiesen und zum Ausdruck gebracht, daß eine diesbezügliche Regelung durch die gesetzgebenden Körperschaften unbedingt notwendig sei. Auch die Frage der Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft wurde besprochen. Der Vertreter des Direktoriums brachte dabei zum Ausdruck, berechtigte Forderungen der Mieter berücksichtigen zu wollen, und stellte dem Bunde anheim, sich mit einer entsprechenden Vorlage an den Landtag zu wenden. In einer Sitzung des Gesamtvorstandes wurde beschlossen, eine dreigliedrige Kommission zu wählen, die sich an das Präsidium des Landtages wandte und ihm einen Gesekentwurf nebst Begeleitschreiben zur Begründung der in dem Gesekentwurf genannten Forderungen überreichte. Das Präsidium des Landtages versprach, diesen Gesekentwurf zu prüfen. Vor einem Jahr betrug die Zahl der Wohnungsuchenden in Memel 2425. Am Anfang dieses Jahres wurden bereits 2900 Wohnungsuchende festgestellt. Unter diesen befinden sich 700 Familien ohne eigene Wohnung; rund 600 Mieter

haben eine zu kleine Wohnung; über 200 Mieter haben reparaturbedürftige oder schlechte Wohnungen und 250 Mieter sind nicht in der Lage, die ihnen zu hohe Miete zu bezahlen; ungefähr 200 Mieter haben unpassende bzw. ungeeignete Wohnungen, etwa 125 Wohnungen waren zu Beginn des Jahres aus verschiedenen Gründen gefündigt und 94 Mieter waren vom Gericht zur Räumung verurteilt. Der große Wohnungsbedarf hat seinen Grund in der bedeutenden Zunahme der Bevölkerungszahl. Allein im vergangenen Jahr ist die Zahl der Bevölkerung um rund 1200 gestiegen, während die Bauaktivität verhältnismäßig schwach war.

Der Jahresbericht schloß mit einem Appell an die Mitglieder, weiter treu zum Bunde zu halten.

In der darauf folgenden Aussprache erklärte das Vorstandsmitglied S u h r a u, daß, solange der Bezug nach Memel in dem bisherigen Maße andauere, die Wohnungsnot bestehen werde. Der Mieterbund sei energisch gegen eigenmächtige Vermieter aufgetreten und habe manchem Mieter helfen können. Der Mietzins, der heute gezahlt werde, sei für viele Mieter nicht mehr erzwinglich, da die Löhne und Gehälter bedeutend herabgesetzt worden seien, während die Mieten die alten geblieben, wenn nicht sogar gesteigert worden seien. Es sei unbedingt notwendig, daß das alte durch die veränderte Lage überholte Wohnungsgeek abgeändert werden müsse. Der Redner gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die jetzigen zuständigen Behörden die notwendigen Schritte zur Regelung der Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt unternehmen werden. In ähnlichem Sinne sprach auch das Vorstandsmitglied G l o k a i t i s, der ebenfalls die Mißstände auf dem Wohnungsmarkt in der Hauptsache auf den anhaltenden Zugang nach Memel zurückführte.

Sodann las der Kassierer des Bundes B r u s s e i l i n s den Gesekentwurf zur Regelung der Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt, den der Bundesvorstand den zuständigen Stellen überreicht hat, vor.

Dem Kassierbericht war zu entnehmen, daß die Einnahmen im verflossenen Geschäftsjahr 3082,75 Lit und die Ausgaben 2751,35 Lit betragen haben. Sodann ehrte der Vorstand in üblicher Weise elf Mitglieder, die im vergangenen Jahre verstorben sind.

Nach Entlastung des Kassierers und des Gesamtvorstandes erfolgten die Wahlen zum Vorstand. Der Vorstand wurde bis auf vier nicht anwesende Mitglieder wiedergewählt. An die Stelle der nicht anwesenden Mitglieder traten in den Vorstand die Herren T a l g e, P l i k a t, V i e g e n i n g s, H o f m a n n und F r a u S c h m i t t.

Nach einer Dauer von über zwei Stunden wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

mit den bekannten Melodien, mit Tanz und Gesang stürmischen Beifall hervorrief.

Unermüdllich wurde getanzt, in lauschigen Ecken konnte man sich wundervoll unterhalten, und vom „dampfen Blutgericht“ im tiefen Keller, wo man auf kleinen Häusern zu den Klängen einer Ziehharmonika sein Boddyer schlürfen konnte, bis hinauf in die oberen Räume wuchs die Stimmung von Stunde zu Stunde. Als dann zu vorgerückter Zeit die eigentliche „Schneeballschlacht“ mit Konfettiwolken und Papierfliegen begann, hatte das wohlgelungene Fest seinen Höhepunkt erreicht. Und erst, als der Morgen in den nebligen Straßen graute, ging man in dem Bewußtsein nach Hause, bei den gastfreundlichen Damen des Sportvereins wieder einmal ein paar unterhaltende Stunden verlebt zu haben.

### Brandstiftung in Truschen

In dieser Woche finden Sitzungen des Memeler Schwurgerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Tollschus statt.

In der ersten Strafsache am Montag vormittag von 9 bis 11 Uhr wurde gegen die Arbeiterin Dna S c h u l t e verhandelt, die sich wegen Brandstiftung zu verantworten hatte. Aus der Anklageschrift ging hervor, daß die Arbeiterin Dna Schulz aus Memel am 5. Oktober 1934 in Truschen die Mühle des Besitzers Jafusheit vorläufig in Brand gesteckt hatte, um in betrügerischer Absicht dem Besitzer der Mühle zu der Versicherungssumme zu verhelfen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich die Angeklagte schuldig bekenne, antwortete sie mit „Ja“. Die Angeklagte, die mit Jafusheit ein Verhältnis hatte, legte den Brand mit dem Einverständnis des Besitzers an, um ihm dadurch zu helfen. Sie fuhr nach vorheriger Verabredung von Memel nach Truschen, goß dort in der Mühle Petroleum und Del aus und steckte die Mühle an. Darauf fuhr sie sofort nach Memel zurück, und da Jafusheit nicht zu Hause weckte, wußte man lange nicht, wer der Täter war. Jafusheit wurde wegen dieser Sache schon am 19. September 1935 zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Da die Angeklagte in vollem Umfang gefählig war, sah das Gericht von einer Vernehmung der geladenen Zeugen ab.

Nach kurzer Beratung wurde das folgende Urteil verkündet: Die Angeklagte Dna Schulz wird wegen eines Verbrechens der Brandstiftung in Tateinheit mit einem Verbrechen des Versicherungsbetruges zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus und 100 Lit Geldstrafe sowie den Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Untersuchungshaft wird ihr in vollem Umfang angerechnet, auch wird der Haftbefehl aufgehoben, da Fluchtverdacht nicht vorliegt.

### Heudekug, 2. März

#### Konzert in der evangelischen Kirche

Am Sonntag, dem 1. März, fand in der Evangelischen Kirche in Heudekug ein Konzert im Rahmen des Winterhilfswerkes 1935/36 statt. Um es gleich vorweg zu sagen, das Konzert hat in dieser Hinsicht einen vollen Erfolg gehabt. Das Programm brachte Werke von Bach, Schütz und Händel, dem musikalischen Dreigestirn, dem zu Ehren im verflossenen Jubiläumsjahr so mancher würdige Feier veranstaltet wurde. Wenn der Leiter des Konzerts, Organist der Kirche und Musiklehrer der Herberschule, Helmut Peick, auf das Programm wieder die drei Meister setzte, so war es ein mutiges Besenkennnis zur echten, unverfälschten Musik dieser drei großen deutschen Komponisten. Wohl zum ersten Mal hörte man in Heudekug einen achtstimmigen Schütz-Chor, und zwar die Motette: „Herr, wenn ich dich habe“ aus dem 73. Psalm für Doppelchor. Erfreulich war es, mit welcher Begeisterung und Hingabe der Kirchenchor und der Chor der Herberschule ihrem Dirigenten folgten und alle Schwierigkeiten dieses herrlichen Werkes überwandten, um so eine einheitliche Leistung zu vollbringen. Damit haben die beiden Chöre den Beweis erbracht, daß sie auf einer beachtenswerten musikalischen Höhe stehen. Es wäre nur zu wünschen, daß sie uns recht bald wieder einen von den wundervollen achtstimmigen Schütz-Chören zu Gehör bringen würden. Unter der Leitung ihres Dirigenten gelangen die vier vierstimmigen Sätze aus dem Veder'schen Falter ebenfalls sehr gut; besonders eindrucksvoll waren: „Von Gott will ich nicht lassen“ und „Lobt Gott mit Schall“. Die beiden Chöre aus dem Händel'schen Oratorium „Eisbalt Trompeten hell und laut“ aus Samsen und „Uns hat Gott den Helden hergesandt“ aus Juda Makka-baus mit Orchesterbegleitung wirkten besonders durch ihr mitreißendes Feuer. Was war durch drei Orgelwerke vertreten. H. Peick verriet in der Wiedergabe eine klare Auffassung Bach'schen Geistes. Einen besonders tiefen Eindruck hinterließ die Phantastie mit Fuge in a-moll in ihrer stürmischen Leidenschaft und monumentalen Größe. Es wäre zu wünschen, daß für solche Konzerte die Orgel der Kirche umgearbeitet und vervollständigt würde. ki

\* 30 Lit aus der Ladenauffe gestohlen. Am Sonntagabend um 10 Uhr ist in der hiesigen Gastwirtschaft W. ein Diebstahl ausgeführt worden. Während das Bissetränklein in ein Nebenzimmer gegangen war, um Gäste zu bedienen, hat eine unbekannte Person die Restauration betreten und einen Betrag von etwa 30 Lit aus der Ladenauffe entwendet. Als das Fräulein zum Büfett zurückkam, fand sie nur noch die offene leere Kasse vor. Personen, die Angaben über diesen Diebstahl machen können, werden gebeten, sich bei der Heudekuger Polizei zu melden.

# Memelgau

## Kreis Memel

**Vergebung der Bezeichnung der Eiswege auf dem Kurischen Haff.** Nachdem bereits vor einigen Tagen die Bezeichnung der Eiswege von Schwarzort nach der Festlandseite erfolgt ist, wurde dieser Tage auch die Bezeichnung der Wege von Preil nach Feilenhof und von Nidden nach Windenburg vergeben. Die Ausführung dieser Bezeichnung wurde Gastwirt Martin Sakuth-Nidden und Michel Releikis-Preil übertragen. Die Bezeichnung der Wege ist bereits am Sonnabend durchgeführt worden. — Der Verkehr auf dem Haff ist jetzt sehr reger. Viele Festlandbewohner bringen Torf, Holz, Senf, Butter, Milch und andere Waren nach der Neuhof, von wo sie dann wieder Fische kaufen. Die Großfischerei wird in diesem Winter fast gar nicht ausgeübt, da keine Fänge gemacht werden. hi.

**Einbruchsdiebstahl in Kartelbed.** In der Nacht zum Sonnabend ist bei Kaufmann Gattow in Kartelbed ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter sind durch ein Fenster eingestiegen und haben sämtliche Räume durchsucht, darunter auch das Amtszimmer des Gemeindevorstehers. Die Einbrecher haben u. a. acht Lit Wechselgeld, drei Büchsen Sardinen, drei Taschenlampenbatterien, Süßigkeiten, Zigaretten und sieben Flaschen Bier entwendet. Bisher konnten die Einbrecher nicht ermittelt werden. aw.

## Kreis Dogegen

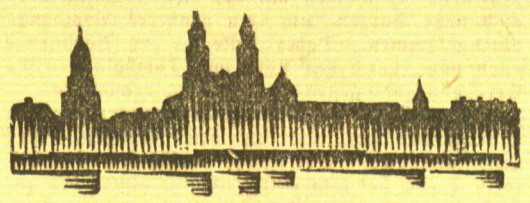
**Die Entnahmungsstelle, welche zuerst bei Besitzer Hoffmann-Abheinen eingerichtet wurde und schon Ende Januar in Betrieb genommen werden sollte, wird jetzt bei Landwirt Augustat in Abheinen, wo sich früher eine Meierei befand, eingerichtet. Der Grund für diese Umänderung ist darin zu suchen, daß das Gehöft des Herrn Augustat dicht an der Straße liegt und auch die Räume günstiger sind. Die neue Entnahmungsstelle wird jedoch erst am 1. April in Betrieb genommen werden. hl.**

**Vergebung der Anfuhr von Kies für die Kreis-Hausfluten.** Dieser Tage fand in Dogegen die Vergebung der Anfuhr von Kies für die Kreisstraßen statt. Für die Kreisstraße Meißlaußen wurden 290 Kubikmeter Kies zum Preise von 4,40 bzw. 5 Lit in Rufen von 40 bis 60 Kubikmeter zur Anfuhr vergeben, für die Kreisstraße Galsdon-Poneiten 400 Kubikmeter zum Preise von 5—6 Lit, für die Landesstraßen 165 Kubikmeter zu 4,20—5 Lit. ss

**Hühnerdiebstahl.** In der Nacht zum 25. Februar wurden dem Besitzer Heinrich Fröse aus Pagelbienen 14 Hühner gestohlen, welche der Dieb in einem hinter dem Stall stehenden Strohhäufen geschlachtet hatte. In derselben Nacht wurden ferner dem Rosmann Sufat aus Pilschken durch Einbruch 5 Hühner gestohlen. Ein großes Schneetreiben, welches in derselben Nacht anhielt, verhinderte jede Spur, so daß man die Täter nicht verfolgen konnte. — Ferner drangen bis jetzt unbekannte Täter in die Ställe der Besitzer Junkereit und Schulte aus Passon-Reisgen und entwendeten in der Nacht zum 29. Februar insgesamt 15 Hühner. Auch wurde der Besitzer Kaufaus aus Otradirzen von den Dieben heimgeführt. Diesem wurden 8 Hühner gestohlen. at.

**Vollversammlung der kirchlichen Körperschaften des Kirchspiels Coadjuthen.** Dieser Tage fand in der Kirche Coadjuthen eine Vollversammlung der Kirchengemeindevertretung statt. Zu Beginn der Versammlung sprach Pfarrer Strassdas einige Worte des Gedankens für den im verflochtenen Jahre verstorbenen Kirchengemeindevorsteher, Besitzer Adolf Liebe-Passon-Reisgen. Darauf wurde die vom Konsistorium des Memelgebietes vorgeschlagene und in einer vorhergegangenen Sitzung des Gemeinde-Kirchensrats durchgearbeitete neue Gebührensordnung für kirchliche Handlungen den Versammelten zwecks Annahme unterbreitet. Die neue Gebührensordnung gliedert sich in vier Gruppen, und zwar gehören zur ersten Gruppe Besitzer bis 50 Morgen sowie Arbeiter. Zur zweiten Gruppe gehören Besitzer von 51 bis 100 Morgen und Handwerker, zur dritten Gruppe Besitzer über 100 Morgen sowie Kaufleute und Beamte. In die vierte Gruppe werden solche Personen eingereiht, die sich in besonders günstigen Vermögensverhältnissen befinden. Tausen im Hause kosten 5 bis 20 Lit, Tausen in der Kirche sind gebührenslos. Anschreiben und Einsegnen der Konfirmanden kostet 3 bis

15 Lit. Für Haustrauungen wird eine Gebühr von 10 bis 40 Lit erhoben, dagegen sind Trauungen in der Kirche gebührenslos. Die Teilnahme am Heiligen Abendmahl ist in der Kirche sowohl als im Hause kostenfrei. Für Beerdigungen sind 2,50 bis 15 Lit zu entrichten. Danklagungen mit Orgel und Glocken kosten 5 bis 20 Lit. Glockenläuten ist für Niederbemittelte frei, sonst einseitig 2 Lit je Viertelstunde. Kirchliche Altäre kosten fortan 1,50 Lit. Die Gebührensordnung wurde einstimmig angenommen. Darauf folgte noch eine Beratung über die kirchliche Umlage für 1936, worauf die Sitzung geschlossen wurde. fb.



## Raunas, 2. März

### Großfeuer in Georgenburg

**Die Räume der Lietuvos Bankas und der Postagentur durch Feuer beschädigt**

In der Nacht zum Sonnabend entzündet in dem zweistöckigen Gebäude der Frau Rabinovicus in Georgenburg, in dessen unteren Räumen eine Abteilung der Lietuvos Bankas und die Postagentur untergebracht sind, ein Feuer. In den oberen Räumen wohnten der Direktor der Bankabteilung und der Leiter der Postagentur. Da in der Nacht ein starker Wind herrschte, dehnte sich das Feuer bald über das ganze Gebäude aus. Infolgedessen wurden auch die Feuerwehren aus Raunas und Schmaleningen alarmiert. Es gelang ihnen auch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das obere Stockwerk des Gebäudes ist jedoch zum größten Teil ausgebrannt, ebenso sind auch die Räume der Bank beschädigt worden. Weniger gelitten haben die Räume der Postagentur, so daß hier der Verkehr weiter fortgeführt werden kann. Postfaschen und Werkzeuge sind weder in den Räumen der Postagentur noch der Bank verbrannt.

## Ostpreußen

### Mit falschen Pässen auf Diebesreisen

Einen internationalen Dieb und Betrüger, so nannte die polnische Polizei in ihrer Auskunft gegenüber dem deutschen Generalkonsul in Warschau den 27jährigen Roman Kapalcanski, der nicht nur in Polen selbst, sondern auch in Deutschland und Österreich allerlei auf dem Kerbholz hatte. Auch Paris und London und andere Hauptstädte fremder Länder wurden genannt, von denen man nicht

weiß, ob nicht auch da Roman K. Straftaten verübt hatte. Jetzt hatte er sich vor dem Sondergericht in Königsberg zu verantworten. Die Verhandlung gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des jungen K., dessen Spezialität es war, Photoapparate zu stehlen und diese dann zu verkaufen. Flugzeug, Eisenbahn, Motorrad und Schiff waren Verkehrsmittel, auf denen sich der Aneklante zu Hause fühlte. Von Polen flüchtete er nach Danzig, wo er seinen ersten Photoapparat stahl. Von dort floh er nach Rattowis und dann weiter mit dem Flugzeug nach Wien. Ein Ladendiebstahl brachte ihm dort eine kleine Strafe ein, nach deren Verbüßung er nach Berlin reiste. In Deutschlands Hauptstadt ließ ihn seine Sammelleidenschaft für Photoapparate keine Ruhe, er wurde gefasst und mußte ein Jahr Gefängnis verbüßen. Dann holte ihn sein Vater, der in guten Verhältnissen lebt und ihn auch immer reichlich mit Geld unterstützt hatte, nach Polen. Seinem Angelegenheit seines Sohnes in Polen so zu bereinigen, daß er zum Militär eingezogen werden konnte. Ob es wahr ist, daß er in Danzig studieren wollte, war nicht festzustellen. Nebenfalls verlegte K. seine Tätigkeit nach Danzig, wo er nach dem Verkauf eines gestohlenen Apparates verhaftet wurde. Seiner Freilassung gelang es, in einem unbeobachteten Augenblick aus den Räumen der Pospolter Polizei zu entweichen und mit falschem Paß nach Ostpreußen zu fliehen. In Königsberg ereilte ihn sein Schicksal, er wurde verhaftet. Aus einem vornehmen Hotel, in dem er Quartier bezogen hatte, holten ihn die Kriminalbeamten ab. Roman K. ist ein Schwindler von Format, beauerlich für ihn war nur, daß ihn sein Gedächtnis so sehr im Stich ließ. Und so konnte er sich nur selten auf seine früheren Taten besinnen und verwickelte sich dauernd in Widersprüche. Falsche Pässe und Namen gehörten zum „eisernen Bestand“ seiner Reiseunterlagen, und so hatte er sich in Berlin und auch in Königsberg, in Danzig und in anderen Städten unter falschem Namen aufgehalten und auch in die Meldebücher eingetragen lassen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Roman am Schluß seines Plädoyers für alle seine Straftaten eine Gesamtfürsorge von drei Jahren Zuchthaus, ferner stellte er den Antrag, die Sicherungsverwahrung für diesen gemeingefährlichen Verbrecher anzunehmen. Das Sondergericht entsprach in vollem Umfang diesem Antrag.

### Tod durch Kohlenoxydgasvergiftung

Der einzige Sohn des Schmiedemeisters Bennies in Schiewenan bei Tapiau atmete während des Schlafens dem Ofen ausströmende Kohlenoxyde ein. Bemühtlos wurde er am Morgen in seinem Zimmer aufgefunden. Der sofort hinzugezogene Arzt ordnete die Ueberführung des Bewußtlosen in das Tapiauer Krankenhaus an. Aber alle dort unternommenen Rettungsversuche blieben erfolglos. Der junge Bennies verstarb nach zwei Tagen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

## Schöffengericht Memel

**Anstiftung zum Diebstahl.** An einem Markttag saßen der Arbeiter Martin P. aus Memel, Mühlentraber wohnhaft, und der Klumpenmacher Franz G. aus Garsden gemütlich bei einem Gläsern Schnaps in einer Gastwirtschaft in Memel zusammen. Dabei fragte der Klumpenmacher den Arbeiter, ob er ihm nicht ein Damenfahrrad „besorgen“ könnte. Der Arbeiter war gerne dazu bereit und erschien schon nach kurzer Zeit mit einem Damenfahrrad, das er schnell „besorgt“, d. h. gestohlen hatte, und bot es dem G. zum Kauf an. Dieser wollte sich aber sichern und schickte seinen Bekannten vor, der mit dem Arbeiter P. über den Kaufpreis bald einige wurde. Dieser Tage hatten sich nun der Arbeiter P. und der Franz G. vor dem Schöffengericht in Memel zu verantworten. Der Angeklagte P. wurde wegen Diebstahls im Rückfalle zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, während der Angeklagte G., der noch unbekannt ist, einen Monat Gefängnis mit Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren erhielt. — Außerdem hatte sich vor dem Schöffengericht der Schlosser Stays R. aus Garsden wegen Hehlerei in einer anderen Sache zu verantworten. R. hatte ein gutes Fahrrad für nur 30 Lit gekauft und es schon nach einigen Tagen für 80 Lit weiterverkauft. Dieser Angeklagte wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

**Schlingenkeller vor Gericht.** Der Arbeiter Jaaps J. und seine Ehefrau hatten sich wegen Wilddieberei bzw. Hehlerei zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß Jaaps J. im vorigen Frühjahr Schlingen gestellt und darin ein junges Reh gefangen hatte. Dieses Reh hatte seine Frau zu einem Dierbraten hergerichtet. Obwohl vor Gericht beide Angeklagten leugneten, wurden sie durch Zeugen schwer belastet. Jaaps J. wurde wegen schwerer Wilddieberei zu drei Wochen und seine Frau zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

## Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Raunas (Welle 1935). 18,30: Nachrichten. 19,30: Orchesterkonzert. 20,10: Vortrag. 20,25: Unterhaltung. 20,40: Vorträge. 21: Europäisches Konzert (Sut: Pianoforte für Violone und Orchester C-Moll; Janacek: Sinfonietta) aus Prag. 22: Nachrichten. 22,05: Schallplatten.

Gleiwitz (Welle 357). 6: Morgenruf. 6,10: Gymnastik. 6,30: Frühkonzert. 8: Gymnastik. 8,20: Echo am Morgen. 8,30: Unterhaltungskonzert. 10,15: Schulfest: Die Nacht auf der Bergwiefe. 12: Familien-Straußkonzert. 13,15: Unterhaltungsmusik. 14,15: Zur Unterhaltung. 15,20: Volkslieder. 15,45: Kleines Spiel für Groß und Klein. 16: Die große Welt im kleinen Reich. 16,50: Heitere Volkslieder. 17,10: Kleines Intermezzo. 17,35: Szenen aus „Scipio“. 18: Unterhaltungskonzert. 20,10: Perlende Klänge. 22,30: Neue Musik auf Volksinstrumenten und deutsche Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsberg (Welle 1571). 6,10: Fröhliche Morgenmusik. 8,10: Morgenständchen. 10,15: Schulfest. 10,45: Fröhlicher Kindergarten. 11,40: Nachschau. 12: Konzert. 14: Akerlei. 16: Konzert. 17,50: Liebesrummel. 19: Unterhaltungskonzert. 20,10: Heitere Szenen aus „Telephon“. 21: Europäisches Konzert. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzlied.

Samburg (Welle 332). 19,15: Die neue Weife. 20,10: Perlende Klänge. 21: Europäisches Konzert. 22,30: Unterhaltungsmusik und Volksmusik.

Köln (Welle 456). 20,10: Unterhaltungsmusik des Kammerquintetts. 21: Heiteres Volkslied. 22,20: Kurzschiffahrt, englische und spanische Unterhaltung.

Leipzig (Welle 382). 20,15: Winterabend. 22,30: Neue Musik auf Volksinstrumenten und Deutsche Unterhaltungsmusik.

München (Welle 405). 20,10: Das Jahr des Bauern. 21: Europäisches Konzert. 22,30: Neue Musik auf Volksinstrumenten. 24: Nachkonzert.

Wien (Welle 507). 20: Volkslieder aus Österreich. 21: Europäisches Konzert. 22,10: Schrammelmusik. 23,15: Unterhaltungskonzert.

Beromünster (Welle 540). 20: Schallplatten. 20,20: Liebesfunde. 21: Europäisches Konzert.

## Marktbericht

at-Pogegen, den 29. Februar 1936

Butter	Fib. 0,90—1,30	Schweinefleisch	Fib. 0,40—0,70
Eier	Stück 0,08—0,10	Rindfleisch	Fib. 0,25—0,35
Sahne	Liter 1,10	Hammelfleisch	Fib. 0,35—0,40
Poggen	Ztr. 7,0—7,50	Kalbfleisch	Fib. 0,35—0,40
Haler	Ztr. 6,50	Wale	Fib. 3,50—4,00
Gerste	Ztr. 7,50	Heute	Fib. 1,00
Kartoffeln	Ztr. 3,0	Karpfen	Fib. 1,50
Käse	Fib. 0,50—0,70	Barle	Fib. 0,40
Hähne	Fib. 0,30	Große Stint	Fib. 0,0
Hühner	Fib. 0,40	Weiße Stint	Fib. 0,15—0,20
Tauben	Stück 0,50	Ferkel Paar	17,00—25,00
Wenfel	Liter 0,60—1,00	Häufel Schweine	Stück 30—35
Beißkohl	Kopf 0,40—0,5	Gola	Meter 8,50—9,00
Karotten	Liter 0,25	Torf	Meter 1,30
Zwiebeln	Liter 0,50—1,00		

**Deutsches Theater Memel**  
Telefon 2266

**Gastspiel in Pogegen**  
am 7. März 1936, abends 8 Uhr, im Restaurant Heydemann

Zur Aufführung gelangt  
„Hilde und 4 Ps.“

Vorverkauf bei Kaufmann Pisek und Restaurant Heydemann, Pogegen  
Preise der Plätze: 1. Saalplatz 2,50 Lit  
2. Saalplatz 2.— Lit

### Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 5. 3. 36, um 11 Uhr vorm., werde ich bei der Gläubigerschlichterin Fräulein A. Kropat, Laugsjargen 2 Verlorenautos, 1 Ausziehstuhl, mit Decke, 12 Stühle, 1 Chiffeliongoue, ein kl. runder Tisch, ein Bistrot mit div. Glasfaschen, 1 Glaschrank mit div. Glasfaschen, 2 Wandbilder, Doppelgardinen für 3 Fenster u. Metallstange, 1 Hänge Lampe, 1 Klavier (Weltermeyer) u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahl versteigern.

Lettes Gerichtsvollzieher Wischwill

**Pagubinnen**  
Ordentliche Meisterfamilie od. Freischweizer wird z. 1. 4. 36 gef.  
Borrmann Pagubinnen Post Wischwill

**Popolomen**  
Kottlee-Saat verkauft (2993)  
Gut Popolomen Kreis Pogegen

**Ernstthal I**  
Deputant  
am 1. 4. gefucht.  
Horn, Ernstthal I bei Popolomen

**Älteres Mädchen**  
mit guten Koch- und Nähkenntnissen sucht Stelle in kleinem od. frauenlosem Haushalt. Antragsfrist 1. 4. 36. 9578 an die Geschäftsstelle in Hendekrug erbeten.

**Dafamonen**  
Zwei junge hochtragende (2994)  
**Käse**  
verkauft von sofort  
Frau Daukart Bakomonen Post Stontschken.

**Zu verkaufen**  
haben viele dies und jenes, das sie nicht brauchen, oder leicht zu Geld machen können durch eine kleine Anzeige im Memeler Dampfboot.

## Die Sache mit Harlans

Roman von Hedda Westenberger

Sechszwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

So? Habe sie das? Ach, sie wisse das nicht mehr — und auf jeden Fall wolle sie es nicht mehr hören! murmelte die Frau und hält sich immer noch die Schläfen.

Eine Weile schweigen sie beide: die Frau in einer mühen, verdrießlichen Verzweiflung; der Mann, weil er mit seinen Gedanken einen Sprung getan hat.

Plötzlich beugt er sich vor und schlüßelt mit der flachen Hand flüsternd auf die Tischplatte. Ja — aber was wichtiger sei: Jetzt solle ihn der Kerl, der Jürgen, kennenlernen! Jetzt habe es geschnappt! Erst schmeißt er einen buchstäblich heraus, wenn man ganz atonal so ihm kommt, und nachher hebt er einem auch noch Brandstifter auf den Hals?

Da muß aber Sophie Elisabeth denn doch hell herauslachen, bei allem Zorn. „So? Hat er dich buchstäblich herausgeschmissen? Recht so! Entschuldige — aber das war die einzia anständige Antwort auf dein unanständiges Angebot!“

Der Onkel will empört aufbrausen, sich solch schadenfrohes Lachen energisch verbitten. Aber dann zieht er es vor, zu schweigen.

„Und jetzt bildest du dir also allen Ernstes ein, Herr Jürgen, stehst irgendwo mit den Brandstiftern in Verbindung? Weißt du denn überhaupt, ob sich's um Brandstifter handelt?“

Der Onkel nickt. „Das kann nur Brandstiftung sein! Und wer sonst sollte Interesse daran haben, daß morgen die Offener Biederstraße mit neunzig Mann kommen will, der laubere Herr, und wird sich einbilden, wenn die Ueberlieferung schwierig ist,

bleiben sie vielleicht diesseits bei ihm ... Aber da täuscht er sich — das kann ich dir saagen!“

Die Frau lacht zum zweiten Mal hell heraus. „Dah du doch nie aus deinen russischen Vorstellungen herankommst, mein Lieber! Wir sind hier im allerweitlichsten Deutschland — verlaß das nicht! Hier dat's keine nötig, mit Brandstiftern und ähnlichen Scherzen zu arbeiten! Und wenn ich dir das mal ehrlich sagen darf: falls du es so weitertreibst wie bisher und überall versuchst, mit Bestechung und Bestechung und mit Freihalten und Großmäulerei zu arbeiten, so seh' ich's noch kommen, daß wir eines Tages ganz Düllkirch gegen uns haben und nicht nur den kleinen Kreis um die Jürgen! Ich fühle das bis in die Fingerspitzen, wie deine Art den Leuten gegen das Gefühl geht. Wenn sie nicht so gutmütig wären, hättest du schon viel mehr Abführer bezogen; aber vorläufig entschuldig man dich eben immer noch damit, daß du ein Fremder und in Ausland groß geworden bist. Das wird aber eines Tages anders, Onkel Thomas! Du mußt dich schleunigst anpassen — glaub mir!“

Der Onkel macht ein süßlaures Gesicht: Er sei Geschäftsmann; er müsse alle nur einigermaßen gangbaren Wege gehen, um vorwärtszukommen. Und was die Behandlung der Menschen betreffe: er habe mehr Menschenkenntnis als sie und habe in seinem langen Leben nur immer wieder erfahren, daß die Menschen überall käuflich und überall bestechlich seien — nur der Preis sei hier und da verschieden. Und dann, mit einem breiten Lachen: „Auch dein Peter Jürgen ist mit irgendeinem Preis zu haben — verlaß dich drauf! Soll ich's versuchen?“

Sophie Elisabeth zuckt verächtlich die Achseln und wendet sich zum Gehen. Aber dann bekennt sie sich und tritt dicht vor den Onkel hin: „Untersteh dich nicht, es zu versuchen! Und vor allem: untersteh dich nicht, Herrn Jürgen aus nur mit einem-

einzigem Wort mit dem Brand in Verbindung zu bringen! Sonst sind wir geschiedene Leute. Denn wenn noch irgend etwas in der Welt sicher ist, so ist es dies: daß ein Mensch wie Peter Jürgen sich zu solchen Nachgassen nicht herbeiläßt! Hörst du?“

„Wie verliert du bist!“ spottet der Onkel und klafft in die fetten Hände.

Ueber Sophie Elisabeths Gesicht gleitet eine matte Traurigkeit. Wenn ich verliebt wäre, denkt sie bei sich, so wäre es besser für mich! Verliebtsein ist lustig, aber ich bin ja nicht verliebt — ich liebe ihn! Und wenn er zehntausendmal diese Brigitte Fries zur Frau nimmt ... Laut sagt sie: „Also gut! Dann bin ich eben verliebt ... Aber sei vorichtig! Verliebt sein geschwähig. Es könnte mir einfallen, daß ich dem Objekt meiner Verliebtheit so dieses und jenes erzähle. Zum Beispiel: wie sehr du ihn mit der Autostrake geblufft hast — und wie unbedeutend ich an deinem taktvollen Engagementangebot war ...“ Dann wendet sie sich und geht.

Der Onkel schaut ihr verblüfft nach. Ein unbedeutendes Frauenzimmer, diese Sophie Elisabeth! Und hysterisch — völlig hysterisch!

Fünf Tage sind nun dahin, seit Thomas Harlan seinen denkwürdigen Besuch bei Peter Jürgen abgefaßt und auf nicht ganz übliche Weise das Jürgenche Haus verlassen hat. Fünf lange Tage ...

Aber Peter hat inzwischen nicht tatenlos dagestanden, obwohl es vielleicht nach außen hin so ausgesehen könnte.

Zugegeben: die Nachricht, daß Harlan die Autostrake bereits geschwärtzt worden ist, hat ihn zuerst völlig gelähmt. Er ist stundenlang im Garten, im Zimmer, in der Diele auf und ab gegangen — und nicht darüber hinweggekommen, daß in seiner Heimatstadt eine betriebliche Korruption möglich sei. Man müßte das an die große Glocke hängen! hat er zernig gedacht. Man müßte es diesem Großmaul zeigen, was hierzulande mit solchen Kriechertrea-

turen geschieht! Aber im gleichen Augenblick war auch schon eine müde Ueberdrücktheit in ihm, die spöttlich fragte: wozu? Was nützt es? Geschehen ist geschehen ... Und je mehr diese Ueberdrücktheit in ihm die Uebermacht gewann, desto mehr lockte es ihn, die Koffer zu packen und Düllkirch für immer, auf Nimmerwiedersehen zu verlassen.

Aber dann sah er mit seinen alten Eltern zusammen beim Abendbrot und fühlte genau, wie die beiden bis in die Fingerspitzen hinein schon witterten, daß irgend etwas Ungutes vorgefallen sei, und wie sie sich bemühten, ihre Sorge und Beforgnisse dennoch nicht zu zeigen, sondern zu tun, als hätten sie nun wirklich voll Vertrauen alles in des Sohnes Hand gelegt. Und da wurde es ihm plötzlich warm ums Herz und heiß vor Scham, daß er bei der ganzen Geschichte so wenig an seine Eltern und so viel an sich und seine persönlichen Empfindungen gedacht hatte, und er nahm sich vor: gleich morgen wird Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, damit uns die Autostrakengeschichte nicht den Hals bricht!

Und am nächsten Tag dann begann er, seinen Vorschlag wahr zu machen. Nein: er hängt vorerst gar nichts an die große Glocke. Im Gegenteil: er tat, als sei nichts geschehen. Aber hinter den Kulissen ging er ganz systematisch zu Werke. Zunächst einmal: provisorisch Bilanz ziehen und zuzurechnen, wieviel Gelder im besten Falle flottzumachen wären. Dann: abblafen der verschiedensten Neuerungen, die nicht unbedingt nötig waren und nur Geld kosteten. Nachher: Besprechung mit dem Düllkircher Bankier und zu guter Letzt eine sehr vertrauliche Unterhaltung mit dem alten ten Voll.

Und nach fünf Tagen war das Ergebnis von alledem, daß es gottlob möglich wäre, auf eigene Faust und mit einem erträglichen Maß an fremdem Geld eine Privatautostrake zu bauen und sie sogar bis August fertigzustellen ...

(Fortsetzung folgt.)

# Italien lacht über — Sanktionen

Der Volkswitz siegt auf der ganzen Linie / Eine kaitere Entdeckungsreise

Von Th. Alexander

Rom, im Februar.

Ueber allem der Humor!

Selbst Kriege haben bisweilen ihre heiteren Seiten. Warum nicht auch der Sanktionskrieg! Es ist immer ein gutes Zeichen, wenn ein Volk im Kampfe um seine Existenz den Humor bewahrt. Wo läme man hin ohne Volkswitz! Man erzählt sich in Rom, daß der Duce selbst gerne über manche Ausgeburt des Sanktionskrieges lacht und in seiner liebenswürdigen Art einen Spaß versteht, bei dem er selbst der Leidtragende ist.

## Verlangen Sie „Arzente“

Man geht jetzt daran, Italien nicht nur von Waren aus Sanktionsländern, sondern auch von fremdsprachlichen Ausdrücken zu reinigen. Es darf also nicht nur kein französischer Cognac mehr eingeführt werden, auch das fremdsprachige Wort ist verpönt.

Welches Wort sollte man nun an seine Stelle setzen?

In Sachen der Sprache, besonders aber, wenn es um nationale Dinge geht, entscheidet in Italien Gabriele d'Annunzio. Er hatte in letzter Zeit bereits mehrere neue Ausdrücke als Ersatz für Fremdwörter geschaffen. Z. B. das Wort „Autista“ für Chauffeur.

d'Annunzio besann sich nicht lange, seine Einfälle sind meist das Produkt einer Augenblicklichen Stimmung. Das neue Wort für Cognac war rasch gefunden: Es heißt „Arzente“.

Wenn Ihnen also auf dem Dampfer bei stürmischer See oder im Speisewagen in rasender Fahrt etwas flau im Magen wird, müssen Sie einen Arzente verlangen. Sonst könnte man Sie nicht verstehen!

Unlängst soll der Duce nach einem stürmischen Flug einen „Cognac“ verlangt haben. Das war wohl nur die Macht der Gewohnheit. Er sagte so gleich hinzu: „Scusi!“ (Entschuldigung) „Einen Arzente!“

## Und darum „Kafade“!

Tea ist in Italien heute verpönt. Er kommt naturgemäß aus Sanktionsländern. Zumindest muß er mit Devisen bezahlt werden. Man versuchte, anstelle des Tees italienischen Wermut zu propagieren, den man gewürzt mit Gewürz und Zucker trinkt. Etwa eine Mischung, die unserm Glühwein ähnlich ist. In Italien ist es aber auch ohne Glühwein meist warm. Der Versuch hatte wenig Erfolg. Anstelle des indischen oder chinesischen Tees führte man den Kafade ein, einen stark aromatisierten duftenden Blütentee aus den italienischen Kolonien. Er schmeckt zwar nicht so gut wie englischer Tee und soll auch andere Wirkungen haben. Der Volkswitz hat ihn daher in Kafade umgetauft.

Es gilt heute zwar als vornehm, nicht aber als patriotisch in Wolllmänteln herumzuwandern. Der gesamte Bedarf an Baumwolle kommt ja aus den Sanktionsländern. Baumwollkleider gelten als teuer, nur reiche Leute können sich diese leisten. Sinegenen wird die Kunststoffe manuels Exportes immer billiger. Die wenig Bekümmerten tragen daher immer mehr Seidenkleider und Seidenstrümpfe.

## In Ermangelung eines Bettlers . . .

In Italien gibt es bekanntlich keine Bettler mehr. Man bringt sie in eigenen Lagern unter, in denen sie arbeiten müssen. Ältere Leute werden auf Staatskosten versorgt. Ein Offizier fand nun auf dem Gehsteig ein Zwei-Pire-Stück. Gefundenes Geld soll man einem Bettler geben, sagt man auch in Italien. Nun fand der Offizier keinen Bettler. Eine Zeitlang trug er das Geldstück in der Hand. Dann sah er eine ältere Frau kommen, die einen alten, schon sehr abgedabten Baumwollmantel trug. Kurz entschlossen reichte er der Frau das Geldstück.

Die Frau war die in Italien nicht nur durch ihren Reichtum, sondern auch durch ihre strenge patriotische Gesinnung bekannte Gräfin E. Von diesem Tage an soll sie nicht mehr so ganz patriotisch in ihren Kleiderkäufen gewesen sein. Der Offizier aber nahm sich vor, gefundenes Geld nur noch Leuten in Seidenkleidern zu schenken.

In italienischen Restaurants bekam man immer frische Seefische. Alles war vorhanden, was es nur an seinen Fischen gab, vom Seelachs bis zum Branzin. Nur in den billigen Volksrestaurants bekam man auch den Stockfisch, der aus Norwegen und Island importiert wird und ein wirkliches Volksnahrungsmittel war.

Heute ist der Stockfisch, wie alle Waren aus

Sanktionsländern, knabbar teuer geworden. Was ist die Folge? Man erhält ihn in den Luxusrestaurants zu wirklich hohen Preisen, während die feinsten Seefische in jeder Volkstaverne um ein Spottgeld zu haben sind!

Wenn man sich nicht wundern darf, daß in einem Land, in dem die Frühlingsfische schon im Januar und frühe Fische das ganze Jahr zu haben sind, leicht ein fleischer Tag in der Woche ertragen wird, auch zwei, so setzt uns trotzdem die an und für sich geringe Stimmungsmache Auswirkung der Sanktionen in Erfahrung.

Es gibt nicht einmal eine Gereiztheit gegen die Urheber der Sanktionen, man will der Welt zeigen, daß man all die Maßnahmen nicht nur mit Gelassenheit, sondern auch mit Humor hinnimmt. Mit jener heiteren Lebenslust und Sorglosigkeit, die den Italienern ja schon immer eigen war. —

# Der Fluß in Flammen

Explosion im Oelfeld

Damals war Tampico der weitaus größte Delphasen der Welt; ununterbrochen fuhren große Ozeantankschiffe die Panucoimündung, die Tampicos natürlichen Hafen darstellt, ein und aus. Heute ist Tampico zwar auch noch sehr bedeutend, steht aber doch nur an dritter oder vierter Stelle.

Etwa dreißig Kilometer von der Stadt, die damals etwa 70 000 Einwohner zählte, mochte, darunter Abenteurer aus aller Herren Länder, floßen damals noch die Delaquellen in Mexiko „olden Vine“, ein Salzkreis von wenigen Kilometern, innerhalb dessen mehr Del gefunden wurde, als je auf einem Punkt des Erdballes vorher oder nachher. Mit elementarer Wucht brach dort oft das Del unter ungeheurem Gasdruck vulkanisch aus der Erde.

Pipelines (das sind starkwändige Stahlrohrleitungen mit etappenweisen Reservoiren und Pumpstationen) verbanden die Oelfelder mit den Raffinerien oder direkt mit der Wasserfront (terminal). Es gab etwa ein Duzend Gesellschaften, amerikanische, englische und holländische. Jede hatte ihre eigene Ladeanlage.

So eine Ladeanlage besteht aus ein paar huthühnelähnlichen Tanks am Flußufer. Pipelines führten das Del dortbin von den Gruben oder von den Raffinerien. Ein Pier mit Rohrleitung stand zum Laden der Schiffe bereit.

Nach arbeitete damals schon beinahe zwei Jahre lang als Chemiker im Laboratorium einer amerikanischen Gesellschaft am Ufer des Panuco Rivers. Die Arbeit war pünktlich und regelmäßig wie jede technische Arbeit, so daß man an alles in der Welt dachte als an die Gefahr, die doch, so greifbar nahe, immer mit Del verbunden ist.

Doch eines Tages sollte die gewohnte Berufspflicht jäh unterbrochen werden. Es kam der Unglückstag, einer jener Tage, die sich unauslöschlich dem Gedächtnis für alle Zeiten einprägen. Es war gegen Ende April, der Beginn der heißesten Jahreszeit in diesen Breiten.

## Der verschwundene Tank

Die drückendste tropische Mittagshitze war vorüber und die Arbeitszeit ging dem Ende zu. Es war circa 1/2 Uhr nachmittags. Ich sah im Laboratorium, eben mit der Zusammenstellung des gewöhnlichen Tagesberichts über die Delanalysen beschäftigt. Im Nebenraum wurden gerade neue Flaschen mit Delproben zur Analyse in Empfang genommen. Der elektrische Ventilator surrte sein einträgliches Lied. Hinter den glaslosen, aber moskitogazebedeckten Fenstern sah man den breiten Panucofluß seine trägen Fluten dem nahen Meer zumäßen. Etwas weiter flukabwärts konnte man am andern Ufer deutlich die Pier und die Ladeanlagen für Benzintankschiffe der holländischen La Corona Company erkennen. Ein großes Deltschiff lag gerade am Pier. Stolz flatterte am Bug die britische Flagge.

Pföhllich — war das nicht eine Sinnestäuschung? ein Ausblick auf dem Pier drüben! Gleich darauf ein schwarzer Rauch. Ich sprang erregt auf und eile auf die Veranda des einstöckigen Gebäudes zu. Delbrand beim Benzintank! Schreie des Entsetzens von allen Seiten. Eine gewaltige Stichflamme erhob sich an der Stelle, wo vor einer Minute der Benzintank gestanden war. Er war explodiert und geborsten, und die schwarzen Rauchschwaden brennenden Benzins wälzten sich mit fürchterlicher Schnelligkeit gegen das Schiff. Es muß kurz vor dem Ende des Ladens gewesen sein. Das Schiff war ja schon unter Dampf; die ganze Mannschaft vom Kapitän bis zum Schiffsjungen an Bord.

## Gefangene der Flammen

Jetzt können sie sich noch retten, wenn sie das Ankerseil kappen und dann Vordampf voraus geben. Jetzt geht es noch, jetzt immer noch aber es ist nur mehr eine Frage von Metern. Jetzt noch — jetzt — nein, jetzt nicht mehr! Die schwarzen Rauch-

wolken haben wie gierige Ungeheuer das Schiff erreicht, jetzt fegen sie über Deck, jetzt ist es ganz von ihnen eingehüllt. Eine ungeheure Erregung hat sich unter aller Bemächtigt. Lebende Menschen sind ja an Bord. Wesen von Fleisch und Blut, so wie wir! Menschen, eingeschlossen von brennendem Del, den fürchterlichsten Tod, den es gibt, vor Augen, und keine Hilfe, kein Ausweichen, nicht die kleinste Hoffnung auf Rettung! Szenen der Verzweiflung müssen sich auf dem Unglücksschiff abspielen. Einige von uns schauen mit Fernaläfern. Plötzlich ein Schrei. Menschen im brennenden Wasser — einige der Unglücklichen haben sich in die brennenden Fluten gestürzt. In ein Entkommen aus der Hölle ist natürlich nicht zu denken, in wenigen Minuten müssen die Armen erstickt sein, aber ihre Qual ist vielleicht kürzer gewesen.

Langsam hat der schwarze Rauch Schiff und Pier gänzlich eingehüllt. Man sieht nichts mehr als eine phantastisch geformte riesige Rauchwolke.

Telephonisch kommen Nachrichten von drüben. In Bruchteilen. Beim Baden plötzlich der Schlauch geplatzt. Benzin spritzt nach allen Seiten. Plötzlich irgendwo in Brand geraten, vielleicht vom Feuer in Schiffsfessel. Allgemeine Panik! Alles rennt, um sich zu retten. Manche als brennende Fackeln. Andere wälzen sich höhnend am Boden in fürchterlichen Qualen! So war's gekommen.

## Nur noch der Bug . . .

Indessen war der Rauch dichter und dichter geworden. Ein breiter Streifen zog sich am anderen Ufer flukabwärts, so weit, als man sehen konnte. Stumpf und starr sahen wir auf das Bild des Schreckens. Aber selbst im Schrecken gibt es noch eine Steigerung.

Plötzlich eine furchtbare Detonation, die uns alle erzittern machte. Jeder mußte, was geschah war. Das Schiff selbst war explodiert. Riesige Rauchsäulen schossen gegen den Himmel auf. Zu unserem Glück war der Wind für uns günstig und trieb ihn von uns weg, dem anderen Ufer zu. Bald war dieses gänzlich unseren Blicken entwandnen.

Mit tropischer Plöhllichkeit brach die Nacht herein. Die ganze nördliche Hälfte des Horizonts war von rötlichem Feuererschein erfüllt. Damals ähnelten die Flammen wie feurige Schlangen. Ein schaurig schöner Anblick! Gegen Mitternacht wurde der Feuerchein schwächer. Noch vor Morgengrauen ging ich, von der Aufregung und Nervenanspannung erschöpft, zu Bett.

Am anderen Morgen sah man das Bild der Zerstörung. Das Schiff war gesunken; nur der Bug raute noch aus dem Wasser. Der Pier war zerstört, ebenso die Schuppen an Land und der große Benzintank. Siebenunddreißig Menschen waren ums Leben gekommen, darunter die gesamte Schiffsbefahrung. Vierzehn Mann von der Lade-mannschaft lagen mit schweren Brandwunden im Spital, zwei darunter im Sterben. Mehreren mußten die gänzlich verbrannten Gliedmaßen amputiert werden.

Das Spital war von jammernden braunen Frauen und Kindern, den Familien der unglücklichen Opfer, umgeben. Frauen und Kinder der unmaekommenen weißen Seeleute mochten noch abnunglos lachen und scherzen drüben im fernen England. Aber bald werden Kabel und Radio unbarbarisch durch den Aether die Unglücksbotschaft zu ihnen tragen. S. G.

## Ihren Sohn entführt

Kattowitz, 2. März. In einem Dorf bei Wylkowitz in Ostpreußen hat sich eine Kindesentführung nach amerikanischem Muster zugetragen. Ein Mann aus dem Kreis Kattowitz, der seit zwei Jahren mit seiner Frau in Scheidung lebt, und dem von Gericht sein fünfjähriger Sohn zugesprochen ist, fürchtete, daß die Frau dem Kind auf Schritt und Tritt nachstellen würde. Deshalb hatte er es bei Bekannten in dem Dorf Imielin untergebracht, wo er es sicher glaubte. Doch die Frau hatte den Aufenthalt ihres Sohnes erfahren und jetzt ist sie nachts mit einem Auto nach Imielin vor das Haus gefahren, wo das Kind wohnte. Das Dienstmädchen, das in den Plan eingeweiht war, brachte das schlafende Kind, ohne daß es Hausbewohner bemerkten, der Mutter, die mit ihm wegsuhr.

## Das Geständnis eines „Idioten“

Stockholm, 2. März. In einer kleinen Stadt Südschwedens erschien auf der Polizeiwache ein aufgeregter Kaufmann, der erklärte, daß ein Brandstifter Feuer an sein Geschäft gelegt habe. Die Polizei untersuchte die Brandstiftung, konnte jedoch außer einer angebrannten Zeitung und einer Schachtel abgebrannter Streichhölzer nichts Verdächtiges entdecken. Daraufhin beschlagnahmt man sich etwas näher mit dem Kaufmann, und die Folge war ein seltsames Geständnis. Der Geschäftsmann war am Tage der „Brandstiftung“ zum Rendezvous mit seiner Freundin zu spät gekommen. Weil er Vormüde fürchtete, erforderte er die Geschichte mit dem Feuer, und um den Vorfall ganz glaubwürdig zu machen, erstattete er auch polizeiliche Anzeige. Am Schluss seines Geständnisses fragte er den Polizeibeamten: „Haben Sie schon

mal einen Idioten gesehen?“ und dann zeigte er resigniert auf sich selbst.

## „Vorsichtig, meine Frau sitzt hinter mir“

Stockholm, 2. März. Ein köstliches Mißverständnis passierte einem braven Stockholmer Ehemann, der mit seiner Frau ins Kino gegangen war. Kurz nach Beginn der Vorstellung erschien an seiner Seite eine junge hübsche Dame, die ihm leise zuküßelte: „Sind Sie allein?“ Der angenehm überraschte Ehemann antwortete darauf ebenso leise: „Geben Sie mir Ihre Telefonnummer, aber vorsichtig, meine Frau sitzt hinter mir!“ Die junge Dame brach ohne Rücksicht auf den laufenden Tonfilm in schallendes Gelächter aus. Sie hatte nämlich die indiskrete Frage nur gestellt, weil sie den Herrn bitten wollte, seinen Platz mit dem ihrer Freundin zu tauschen, die etwas weiter entfernt saß.

# Politik und Theater in Riga

o Riga, Ende Februar.

Das lettische Theater ist noch ziemlich jung, entsprechend dem späten Erwachen dieses Volkstums — wesentlich nach dem „europäischen Völkerverfall“ von 1848. Auch die lettische Volksbewegung nahm ihren Anfang im Kleinsten. Von einigen wenigen geistigen Köpfen, meist noch Studenten, ging der Entschluß aus. Dann kam es zur Bildung des Lettischen Vereins in Riga, zum ersten Sängerverein und schließlich zur ersten kleinen lettischen Bühne. Nur zaghaft entwickelte sich das Liebhabertheater zum Berufs-theater, das von Uebersetzungen zehrte und nur ganz allmählich auch die ersten Original-schauspiele herausbringen konnte. Naturgemäß waren es meist Bauernbüchlein, mitunter voller Saft, derben Humors und erzieherischer Tendenz. Desgleichen lag es in den damaligen Gegebenheiten, daß das junge lettische Theater sich eng an das deutsche anlehnte. In den neunziger Jahren wirkte der reichsdeutsche Schauspieler Robbe-Grünig als Schauspielleiter, Lehrer und künstlerischer Erzieher der jungen, vielfach noch unbeholfenen, aber meist von stürmischem Vorwärtstriebe befehlten lettischen Kräfte. Auch in der Folgezeit, zum geringeren Teil bis zur Gegenwart, suchten und fanden lettische Schauspieler, später auch Sängerbereiter Geschlechts ihre Ausbildung, Bervollkommnung, damit zugleich oft auch ihr Brot auf deutschen Bühnen, von wo sie dann nicht selten als künftige Sterne am lettischen Theaterhimmel in die Heimat zurückkehrten. Diese Schauspieler sprechen meist ein akzentfreies Deutsch, fühlen sich seelisch und geistig mit der deutschen Kunst verbunden und leiden oft schweigend unter der Berrissenheit unserer politisch überipisten Zeit.

Bismarck nannte die Politik eine Kunst, und tatsächlich hört man auch jetzt von der politischen Schaubühne, dem Kriegstheater und ähnlichen mit

dem Schauspiel verbundenen Dingen, die an sich höchst nüchtern geartet sind und mit der eigentlichen Kunst nicht das geringste zu tun haben. Darin liegt ein Widerspruch in sich, denn der Vergleich scheint nicht stichhaltig. Aber Widersprüche und Gegenfäden begegnen wir auf jedem Schritt des täglichen Lebens. Längst ist die Politik auch mit dem Theater in Verbindung gekommen. Wenn Goethe das politische noch ein garstiges Vieh nennen konnte, so war das eben vor mehr als hundert Jahren der Fall. Seitdem hat sich vieles gewandelt, nicht zuletzt die Kunst. Trotzdem ist und bleibt Grundbedingung des Schauspielers seine Einnahme, die doch wohl auch heute nicht von Kunstgesehen zu trennen ist, jedenfalls nicht getrennt werden sollte. In Rußland nennt man eine Gabelbühne, ein Affentheater, eine Schmiere — Balagan. Das Wort ist unverändert aus dem Tatarischen übernommen und wird nach russischem Brauch auch in den osteuropäischen Nachbarstaaten, so von Letten, Esten, Deutsch-Balten gern und oft in übertragenem Sinne benutzt. Unter Balagan versteht man u. a. Pfrassenbühnen, Schwindel, Effekthaberei, nicht zuletzt auch Tendenzstück, politische Verbredung, mit und ohne schinklinkliches Weiwert, sowie manch anderes in ähnlichem Sinne. Aber wenn offensichtliche Durchtriebenheiten von gerissener Seite angewandt werden, kann der Balagan für kurze Zeit sogar als genießbar gelten.

Von diesem Standpunkt wird die Dramaturgin des Dailis-Theaters (lettisches künstlerisches Theater), Frau Elina Sablitz, ausgegangen sein, als sie die feinerzeit in lettischen Kreisen lebhaft erörterte Romantrilogie von August Deglaw (sprich: Deglau) „Mia“ recht „zeitgemäß“ dramatisierte und aus dem Ganzen ein tendenziöses Schauspiel mit stark deutschpreussischem Einschlag machte. Zwischen Schaffen und Machen ist ein großer Unterschied. Ein Werk wird zum Berrbild, wenn man

es Nachwerk bezeichnet. Dieses fällt im gegebenen Fall unter den örtlichen Generalmänner Balagan. Aber lassen wir den berufenen Kenner und Deuter des lettischen Volkes und seiner Kunst, den bekanntesten einig Petersburger, jetzt Rigaer Kenner, den russischen D. G. a. über die hiesige Aufführung weiter nach der „Rigaer Rundschau“ urteilen:

„Deglaw schildert eine Zeit, die den Alten unter uns wohl bekannt ist; jene Zeit, da das junge lettische Volk seine Kräfte zu spüren begann und zum Licht strebte. Man wollte vorwärtskommen, und das konnte man damals am besten und sichersten, wenn man nach Riga ging, wo man sein Glück schmieden konnte und es tatsächlich auch schmiedete. Es gab nicht nur lettische Handwerker, sondern auch lettische Kaufleute und es zeigte sich jene Reagenz, die man später das „völkische Erwachen“ genannt hat und die zur Gründung des Rigaer lettischen Vereins und zum ersten lettischen Gesangsverein führten. Daß diese Entwicklung durchaus nicht ohne heftigen Widerstand vor sich ging, ist Tatsache; es begannen schwere Kämpfe vor sich, in denen wohl nicht immer mit ritterlichen Waffen gekämpft wurde. Während die einen ihre unverbrauchte Kraft, ihren fanatischen Willen zum kulturellen Aufstieg ins Feld führten, machten die anderen ihre alte Erfahrung und ihre hochreichenden Verbindungen mobil. Man kämpfte zäh und angepannt um jede Position. Das alles geschah lettischerseits in zäher zielstrebigster Arbeit, ohne jenes Geknatter von sozialgen patriotischen Phrasen, mit denen Frau Sablitz ihre Dramatisierung durchsetzt hat. Die Letten eroberten sich ihren Platz an der Sonne und wenn sie hierzu sich der deutschen Sprache bedienten, so geschah das durchaus nicht in der frakantesten Weise der Dramatisierung der Frau Sablitz, sondern sozialgen unter dem Zwang der Umstände. Man weiß, daß nicht nur die „Rabrlu wazzechi“ (der schwer zu überlebende Ausdruck bezeichnet Halbdeutsche, was auch aus dem Weiteren hervorgeht), die eingebildeten Letten, sich der deutschen Sprache bedienten, sondern daß in gebildeten lettischen Familien deutsch gesprochen wurde, daß die Kämpfer des „völk-

ischen Erwachens“ deutsch miteinander korrespondierten und daß im Theater Adolf Alunans lettisch gespielt, aber kollegial deutsch gesprochen wurde. Man sah darin keinen Verrat an der nationalen Sache. Man kämpfte gegen das damals politisch und wirtschaftlich übermächtige Deutschland der Stadt nicht mit knatternden Phrasen, sondern mit zäher Arbeit, die den kleinen Kommis von gestern schließlich zum Kaufherrn und den armen Handwerker zum Fabrikherrn machte. Es war das — vom Standpunkt des Lettentums — eine große, verheißungsvolle Zeit, die Deglaw in seiner Romantrilogie festgehalten und meisterlich geschildert hat. Davon ist in der Dramatisierung der Frau Sablitz nichts zu spüren, sie hat das Gold eines Dichters von Rang in schande Scheidemünze umgewandelt; sie schafft Situationen, die frakant und schlechtweg geschmacklos sind, so daß man sich wundern muß, wie Direktor Emilgils, den man einst mit Recht als einen Weiser neuer lettischer Bühnentunft werten durfte, diesen dramatischen „Bechfelbals“ zur Aufführung hat bringen können. Die ersten fünf der siebzehn Bilder spielen noch einigermaßen, was aber dann folgt, ist unheimlich breiteretener Duarr und dramatischen Schwachs, und man fühlt so zwingend deutlich das Wehen der Langeweile, daß man schleunigst das Theater verläßt. Man hat genug und Übergenug des grausamen Spiels!“

Zu erwähnen wäre noch, daß in lobenden lettischen Besprechungen hervorgehoben ist, im außer-kauften Hause habe man sechs Minister und Vize-minister erblickt. Deglaw selbst hat dies nicht mehr erlebt. Ihn deckt seit vierzehn Jahren der fähle Kalen. Schon einmal hat es an dem Versuch nicht gemangelt, den Roman „Mia“ bühnengerecht zu machen. Nun liegt das zweite Experiment vor. Wie Deglaw es aufnehmen würde, soll hier unerörtert bleiben. Man kennt den Begriff der Geschichtsklitterung jetzt mehr denn je. Literarische Uebersetzungen können unter Umständen ein entsprechendes Seitenstück hierzu bilden. Kurzlebig sind Nachwerke aller Art. Trotzdem scheint der Balagan hier unsterblich.

# Helden der Tiefsee / Von Bert Blarr

## Von Tintenfischen eingekreist

Speerkampf gegen „Vampire der See“ — Den tödlichen Fangarmen entkommen

Ein Hauch von Romantik und Gefahr ist immer um jene Männer, die den schweren Beruf des Tauchers, des Arbeiters und Forschers unter dem Meerespiegel zur Lebensaufgabe gewählt haben.

Das große Grauen ist der ständige Begleiter des Tauchers, die große Einsamkeit in der Tiefe des Wassers, der Gedanke, das einzige denkende und fühlende Wesen hier unten zu sein. Und dazu das Wissen darum, daß es nur einige dünne Leitern und Schläuche sind, die ihn mit der lichten Oberwelt und dem hellen Leben verbinden. Ein Einklemmen oder Abreißen des Luftschlauches, eine ungenügend geschlossene Stelle des Taucheranzuges, ein Nachlassen der Umpanzerung gegen den zentnerschweren Druck der Wasserfülle, die auf dem Taucher lastet — und es ist vorbei.

Aber das alles sind nur die gewöhnlichen „Arbeitsbedingungen“, unter denen ein Taucher arbeiten muß. Solche Gefahr ist sozusagen ihr tägliches Brot. Das alles ist eingerechnet in sein „Arbeitsrisiko“.

Zu diesen Gefahren des Berufes an sich kommen noch die Abenteuer des Zufalles, die unberechenbaren, nicht vorauszu sehenden Gefahren der Tiefe. In solchen Abenteuern, im Ringen auf Leben und Tod mit dunklen Gewalten, mit den Bestien des nassen Hades, mit der Heimtücke des „Zufalls“ zeigt sich erst die ganze Größe dieser Helden der Tiefe, von denen viele für immer dort geblieben sind, wo sie arbeiteten und kämpften.

Zu den häufigsten Abenteuern von Tauchern in den Tiefen der Weltmeere gehört das Zusammen treffen mit riesigen Tintenfischen. Es liegt eine ungeheure Heimtücke und Plöcklichkeit in den Angriffen dieser „Vampire der See“. Gewöhnlich lauern sie in einer Tiefe von ungefähr dreißig Metern, gut getarnt im Sand oder in den Höhlen des Meeresbodens auf ein Opfer. Griffbereit sind stets die gewaltigen Fangarme, mit den unheimlichen Saugnapfen daran. Fünf und mehr Meter werden diese schleimigen, muskelartigen Greifer lang. Ein Leichtes ist es den Tieren, einen Menschen selbst in der Taucherrüstung damit zu packen und festzuhalten. Da braucht dann im Kampfe nur der Luftschlauch zu reißen und niemand steht den Taucher wieder.

Ein aufregendes Erlebnis mit einem Riesentintenfisch hatte vor einiger Zeit der bekannte Taucher Charles W. Hudkins, der an der Küste Alaskas mit seinen Leuten dabei war, den im Jahre 1901 durch einen Zusammenstoß mit einem Eisberg gesunkenen Dampfer „Islander“ zu heben. Bei ihren Arbeiten waren die Männer schon

mehrfach von ganzen Gruppen von langarmigen Saugern belästigt und angegriffen worden. Oft genug mußte die ganze Tauchermannschaft die Flucht ergreifen, wollte sie nicht ein Opfer der Ungeheuer werden. Tauchten diese aber einzeln auf, so setzten sich die mutigen Männer zur Wehr, indem sie sie mit ihren Speeren unschädlich machten.

Einmal beging Hudkins die Unvorsichtigkeit, ohne Speer in die Tiefe hinabzusteigen. Er wollte am Deck des Bracks nur etwas feststellen und dann zurückkehren. Als er den vollständig dunklen Meeresgrund erreichte, stieß er an etwas Weiches, Schleimiges. Sofort erkannte er die Gefahr und zog an der Signalleine.

Doch der Gegner war schneller als die Bedienungsmannschaft auf dem Taucherschiff. Er umschlang das rechte Bein Hudkins' und zog es langsam, aber mit großer Kraft an sich. In seiner Not suchte der Taucher nach einem Halt, den er glücklicherweise in der Schiffschraube fand. Mit aller Kraft klammerte er sich daran fest, stieß das umschlingende Bein einmal kräftig von sich und zog es dann mit kurzem Ruck wieder an.

Anscheinend hatte der Tintenfisch noch nicht fest genug zupacken können; denn es gelang Hudkins, sich zu befreien. Nun schob er so schnell, daß das Ungeheuer ihn nicht erneut greifen konnte, nach

oben, ließ sich an Deck einen Speer reichen und ging zurück, um dem Gegner den Garaus zu machen.

Unten angekommen, blinnte er sich jedoch vergeblich nach dem Ungeheuer um. Schon wollte er sich wieder seiner Arbeit zuwenden, als ein unbestimmtes Gefühl ihn nach oben blicken ließ. Da erkannte er etwa einen Meter über seinem Kopf zwei gewaltige Tintenfische, die ihn ganz offenbar ein freieren wollten. Er eilte, so gut wie es auf dem Meeresgrund möglich ist, eine kleine Anhöhe hinan und ging sofort zum Angriff über. Aber erst nach einem verzweifeltsten Kampfe gelang es ihm, den Speer in die schleimigen Körper zu jagen. Mit wilden Bewegungen der Fangarme setzten sich die Tiere zur Wehr, und Hudkins mußte schleunigst höher gehen, wollte er nicht in die Gefahr kommen, ergriffen und in unbefannte Tiefen geschleppt zu werden.

Er beobachtete, wie die Ungeheuer noch einige Zeit sinnlos ins Leere pendelten und dann im Sande verschwanden. Da sie so groß waren, wie er sie noch nie an der Küste Alaskas gesehen hatte, wollte er ursprünglich einen von ihnen als „Andenken“ mit nach oben nehmen. Jetzt jedoch blieb alles Suchen nach ihnen vergeblich. Anscheinend waren sie in irgend einem Vertiefte verendet.

Das war wohl der schwerste Kampf, den die Taucher bei der Hebung der „Islander“ auszufechten hatten; denn sonst begegneten ihnen nur Tintenfische, die einen Durchmesser von 5 Metern hatten, während die beiden Gegner von Hudkins riesen waren, wie er sie noch nie gesehen hatte.

## Ein Hai verfolgt Angela

Die einarmige Taucherin — Was Mutterliebe vermag

Ein Gegner, den viele Tiefseetaucher kennen und fürchten, ist der Menschenhai. Der einzigen Tiefseetaucherin, der 37jährigen bildhübschen, naturalisier ten Amerikanerin Angela Adams, wurden durch einen Hai die Sehnen und Muskeln des rechten Armes zerquetscht. Sie verdankt es nur dem Zusammentreffen besonderer Umstände, daß es nicht schlimmer kam.

Es war vor mehreren Jahren. Sie beutete im Auftrag der amerikanischen Regierung an der mexikanischen Küste Schwammbänke aus, als sie eines Tages einen mächtigen Menschenhai in rasender Fahrt auf sich zukommen sah. Kaum erkannte sie die Gefahr, so riß sie an der Signalleine und machte sich dann zur Abwehr bereit. Sie sprang mit kurzem Ruck vor, um den gefräßigen Gegner von unten her ihr langes Messer in den Leib zu jagen.

Doch das Unglück wollte, daß in dem gleichen Augenblick das Halteseil mit aller Gewalt nach

oben gerissen wurde, so daß sie den Boden unter den Füßen verlor und der Stiel daneben ging. Der Hai wendete sich nun kurz um und folgte ihr, die sehr schnell der Meeresoberfläche entgegengezogen wurde. Kurz bevor sie das rettende Boot erreichte, gelang es ihm, ihren rechten Arm zu fassen. Mit aller Gewalt biß und zerrte er daran, ließ sich sogar ein Stück aus dem Wasser ziehen. Erst als ihm mit einem von Deck geschleuderten Speer der Garaus gemacht wurde, ließ er los. Es war ihm nicht gelungen, den eisernen Arm des Taucheranzuges abzutrennen. Doch er hatte ihn derart zerquetscht, daß die Gliedmaßen tief in das Fleisch Angela Adams eingedrungen waren und nur auf operativem Wege entfernt werden konnten.

Da mußte der Taucheranzug, den Angela von ihrem einst in seinem Beruf verunglückten Mann geerbt hatte, geändert werden, indem man das rechte Armmeloch, für das sie mit ihrem steifen Arm ja keine Verwendung mehr hatte, zutütelte.

Bei dieser Gelegenheit soll die Geschichte Angela Adams' erzählt werden. Sie wurde nicht aus Abenteuerlust oder Liebe zu diesem gefährlichen Beruf Taucherin, vielmehr aus reiner Mutterliebe. Als ihr Mann seinerzeit auf dem Meeresgrund verunglückte, schwor sie, daß ihre Kinder — zwei Jungen und ein Mädchen — nie diesen gefährlichen Beruf ergreifen sollten. Dazu mußte sie ihnen aber eine Erziehung zuteil werden lassen, wie sie sonst nur Kinder haben, deren Eltern vermögend sind. Sie mußte ihnen einen angenehmen Beruf schaffen, der sie nie auf den Gedanken kommen ließ, Taucher zu werden. Als einfache Arbeiterin konnte sie das nicht, als Haushälterin oder ähnliches auch nicht. Also ergriff sie den Beruf, vor dem sie ihre Kinder bewahren wollte.

Heute ist sie eine der besten Schwammtaucherinnen Nordamerikas. Sie ist die Herrscherin und der „beste Mann“ der kleinen griechischen Kolonie von Schwammtauchern an der Küste Floridas. Ihre männlichen Kollegen lassen es sich gern gefallen, von ihr kommandiert zu werden. Sie sehen mit großer Achtung zu ihr auf und sind stolz, wenn sie auf ihrem schmucken Schiff mit hinausfahren dürfen.

Da Angela sehr hübsch ist, erhält sie seit dem Tode ihres Mannes wöchentlich mindestens einen Heiratsantrag. Männer bewarben sich um sie, die vermögend und angesehen sind. Sie aber schlägt jedes Angebot aus, weil sie glaubt, unglücklich zu werden, wenn sie ein zweites Mal heiratet. Sie hält ihrem toten Mann die Treue.

Gern läßt sie es sich allerdings gefallen, wenn die Aukäufer sie vermöhen und ihr auf der Schwammaktion die höchsten Preise zahlen, nur ihrer schönen Augen wegen. Denn bei anderen Tauchern feilschen und handeln sie nur um wenige Cents. Angela denkt dabei nur an ihre Kinder. Sie weiß ja nicht, wie lange ihre Nerven sie diesen schweren Beruf noch ausüben lassen. Jedemal, wenn sie ausfährt, um auf dem Meeresboden Schwämme zu suchen, ist sie nervös und zerschanden. Sie gibt zu, daß ihr Herz vor Furcht so laut klopft, daß sie es bis zum Halse hinauf spürt, wenn sie in die Tiefe steigt. Erst unten gewinnt sie ihre Ruhe einigermassen wieder.

## Der Befehl, der tötete

Wieviele andere Gefahren neben den Meeresungeheuern den Taucher noch umlauern, zeigt der tragische Tod des dreißigjährigen Engländers Walter Alexander Atkinson, der mit zu den besten Tauchern Englands gehörte. Es war im April vorigen Jahres, als Atkinson von seiner Gesellschaft, der „Manchester Ship Canal Company“, den Auftrag erhielt, die Schiffschraube des norwegischen Frachtdampfers „Mosna“ von einem Tau zu befreien, das sich darum gewickelt hatte.

Zwei Stunden arbeitete Atkinson am Heck des Schiffes und tauchte dann auf, um mit der Hand ein Zeichen zu geben, daß die Schraube frei wäre. Gleich darauf ging er noch einmal nach unten. Anscheinend wollte er noch etwas nachsehen.

(Wird fortgesetzt.)



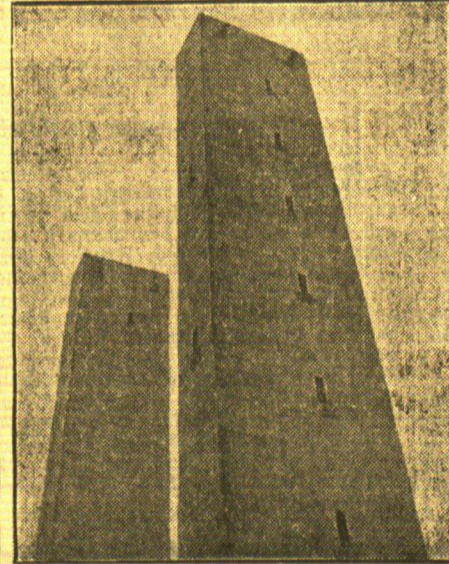
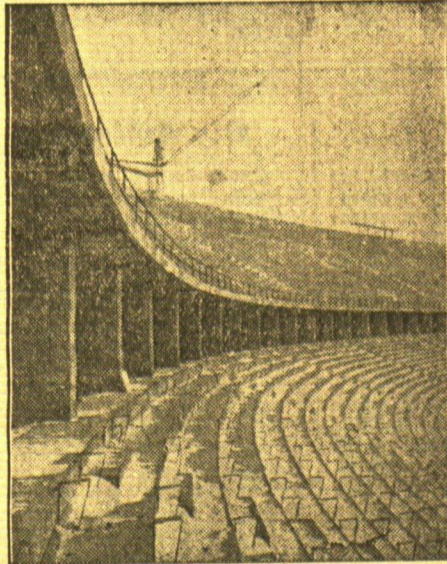
Araki, der neue Mann in Japan?

Nach den bisherigen Berichten soll der ehemalige Kriegsminister General Araki, der die Sympathien der jungen Offizierskreise besitzt, ein neues, sehr starkes nationales Kabinett bilden, von dem es nach einem unbestätigten Gerücht heißt, daß es die militärische Diktatur einführen werde.

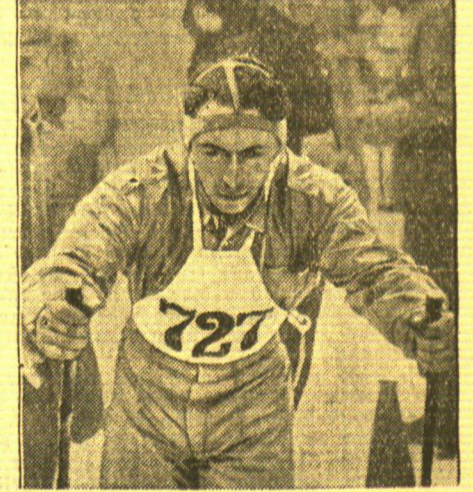


Graf Welczed, der neue Botschafter in Paris

Reichskanzler Adolf Hitler ernannte den bisherigen Botschafter in Madrid, Graf v. Welczed, zum Botschafter in Paris.

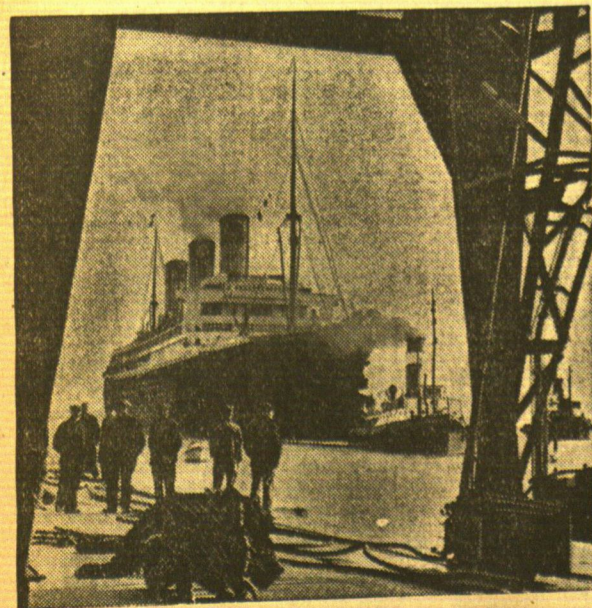


Bilder von architektonischer Schönheit auf dem Berliner Reichssportfeld. Die Arbeiten auf dem Reichssportfeld gehen nun immer schneller ihrer Vollendung entgegen. In wenigen Monaten werden hier die Sportler der ganzen Welt zu edelstem Wettstreit antreten. Der eigenartige Stil der Bauwerke gibt Ausblicke von großer Schönheit. Links sieht man einen Bild in eine Kurve der Hauptkampfbahn und rechts die beiden riesigen Türme am Osteingang zum Reichssportfeld.



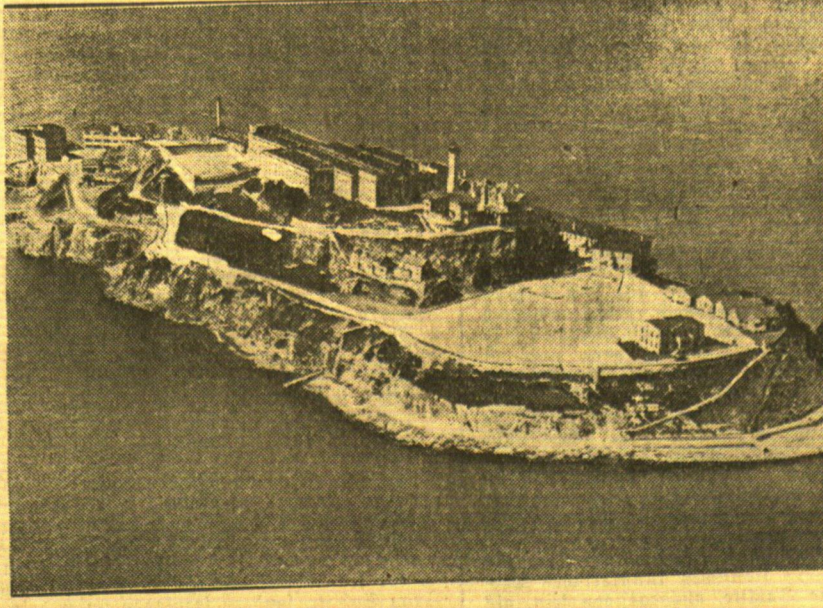
Der Sieger im 50-Kilometer-Dauerlauf des Holmenkollen

Bei den klassischen Ski-Wettbewerben auf Holmenkollen bei Oslo, wo 140 Läufer aus Skandinavien und teils auch aus Japan zum 50-Kilometer-Dauerlauf starteten, gewann der bisher wenig hervorgetretene Norweger Per Sætermoen das gewaltige Rennen in einer Zeit von 4:08:08 knapp vor seinem Landsmann Iverson und dem Finnen Toikka.



Heimkehr von der letzten Fahrt

Der englische Dceanriete „Majestic“, der jetzt abgewrackt werden soll, bei der Ankunft in Southampton von seiner letzten Ausfahrt.



Die „Teufelsinsel“ der USA

Eine interessante Luftaufnahme der amerikanischen Sträfungsinsel Alcatraz in der Bucht von San Francisco, wo die Schwerverbrecher der Vereinigten Staaten hinter dicken Zuchthausmauern ihre Strafe abbüßen. Es besteht kaum eine Möglichkeit, von dieser „Teufelsinsel“ zu entkommen.



Als Englands Rüstungsminister wird der Minister ohne Geschäftsbereich, Lord Curzon, genannt. — Rechts: Mit der Lawrence-Medaille ausgezeichnet. In England wurde zum Gedächtnis an T. E. Lawrence, den ungetrübten König von Arabien, eine Medaille gestiftet, die als erster Major Bagot Clubb erhielt. In der Verleihungs-urkunde heißt es, daß er einen günstigen Einfluß auf die arabischen Beduinen ausübte, die Unruhen in Transjordanien beendet und die Beziehungen zwischen dem Herrscher von Irak und Transjordanien und König Ibn Saud gebessert habe.



# Ogust Trnava Ogust

## Herber-Baier werden Weltmeister

Geschwisterpaar Pausien an zweiter Stelle — Karl Schäfer behält den Titel

Am Sonnabend wurden in Paris die Eiskunst-Weltmeisterschaft im Paarlaufen und die Weltmeisterschaft für Männer entschieden. Den Höhepunkt bildete wohl der Lauf der Paare. Das österreichische Geschwisterpaar Pausien erntete lebhaften Beifall, der Beifall steigerte sich noch, als das deutsche Paar Maxie Herber und Ernst Vater ihre Vorführung beendet hatten. Die Spannung war riesengroß, aber das deutsche Paar rechtfertigte die in sie gesetzten Erwartungen: Nachdem es die Europa-Meisterschaft und kürzlich den Olympiasieg in Garmisch-Partenkirchen errungen hat, holte es sich nunmehr in Paris auch den Weltmeistertitel. Den zweiten Platz belegte, genau wie in Garmisch, das österreichische Geschwisterpaar Pausien; dritte wurde das englische Ehepaar Cliff.

Weltmeister im Eiskunstlauf für Männer wurde, wie erwartet, wieder Karl Schäfer-Österreich; Baier hatte sich an dieser Konkurrenz nicht beteiligt.

## Eishockey Deutschland-Kanada 0:9

In Hamburg lieferten sich vor 10 000 Zuschauern dieser Tage die Olympia-Eishockeymannschaften von Kanada und Deutschland ein Freundschaftsspiel, das mit einem hohen 9:0 (3:0, 3:0, 3:0)-Sieg der Kanadier endete. Die Kanadier waren fast immer überlegen. Die Deutschen hatten einige Torchancen, aber die Kunst des kanadischen Torwärters und der Verteidigung war zu groß.

## Deutschland-Spanien vom 24.-26. April in Barcelona

Das erste diesjährige Davis-Pokalspiel bestritt Deutschland bekanntlich gegen Spanien. Dieser zur ersten Runde der Europazone zählende Länderkampf wird in den Tagen vom 24. bis 26. April in Barcelona ausgetragen. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die Besetzung der deutschen Mannschaft im Vergleich zum Vorjahre ändern wird. Mit einiger Bestimmtheit kann man also erwarten, daß neben Gottfried v. Cramm Henner Henkel, Kay Lund und Hans Denker die Reise nach Spanien mitmachen.

Im Falle eines Sieges, mit dem man wohl rechnen kann, wird in der zweiten Runde Ungarn der Gegner der deutschen Mannschaft sein. Dieser Kampf soll Mitte Mai auf deutschem Boden, aller Voraussicht nach in Berlin, zum Austrag kommen.

Den ebenfalls für den 24. bis 26. April vorgesehenen Freundschaftskampf gegen die Schweiz mußte der Deutsche Tennisbund ablagen; er wird auch im Frühjahr kaum noch zustande kommen.

## Ergebnisse beim Tennisturnier in Monte Carlo

Im weiteren Verlaufe der internationalen Tenniskämpfe in Monte Carlo kamen die Deutschen Lund und Denker zu bemerkenswerten Erfolgen. Denker schlug den deutschen Hallentennismeister Ulmer-Schweiz 6:4, 6:2, während Lund gegen Brugnon nach hartem Kampf 3:6, 6:3, 12:10 die Oberhand behielt. Italiens Spitzenpieler de Stefani bezwang den Neuseeländer Maifroy 6:3, 6:3, 6:3.

## Vier Bewerber um eine Europameisterschaft

Um die von der Internationalen Bogunion neu ausgeschriebenen Europameisterschaft im Fliegengewicht haben sich vier Boger beworben, unter denen die F. B. U. die Auswahl zu treffen hat. Neben dem Deutschen Meister Oeffermann haben sich der spanische Titelhalter Ortiga, ferner der Oesterreicher Weiß und Frankreichs ehemaliger Europameister Praxille Gyné in die Melde-liste eintragen lassen. Voraussichtlich werden Ortiga und Weiß auf Grund ihrer letzten guten Kampfergebnisse als Anwärter bestimmt werden.

## Weltrekorde im Schwimmen

Die beiden holländischen Schwimmerinnen Willy den Duden und Nic Mastenbroek stellten in Amster-

der Regierung, gab seine persönliche Einsamkeit auf und duldete nach Aufhebung der Fremdsperrung die „Politik der offenen Tür“, die dann so überraschend schnell dazu führte, daß das östliche Inselreich zu einer geradezu ungeheuren Industriealisierung kam, gegen die sich heute das gesunde Volksgefühl zu wenden beginnt. Der jetzige Kaiser Hirohito ist der erste gewesen, der als Kronprinz und Regent — 1921 — eine Reise ins „unreine“ Ausland, nach England, Frankreich, Italien unternahm. Er hat für seine „Mengo“, für die nach seiner Herrschaft rechnende Zeit Epoche, eine „Devise“ persönlicher Art; sie heißt: „Showa“, d. i. „Alanzvolle Friedensharmonie“, fürwahr ein edles Regierungsleitwort! Nicht ganz wird der Mikado ohne die Stütze seines Heeres auskommen, das ist gewiß. Ebenso gewiß aber ist es, daß aus dem Samurairaiche heute ein Volksheer geworden ist und daß Japans Volk sich heute auf seine traditionelle Eigenart bekennt. Von diesem Volk sagte vor nicht so langer Zeit der japanische Professor Inazo Nitobe: „Unser Patriotismus wird von zwei Gefühlsquellen genährt: von der persönlichen Liebe zu unserem Herrscher und von unserer gemeinsamen Liebe für den Boden, aus dem wir geboren sind, und der uns mit Hans und Ferd versorgt hat.“ — Täglich neigen sich in allen japanischen Häusern die Säupter zum Morgengruß vor dem Opertisch des kaiserlichen Ahnherrn. —

dam neue Weltrekorde auf. Willy den Duden schwamm 100 Meter Kraul in 1:04,8 und Nic Mastenbroek 100 Meter Rücken in 1:15,8.

## Ordentl. Generalversammlung des Memeler Schwimm-Clubs von 1932

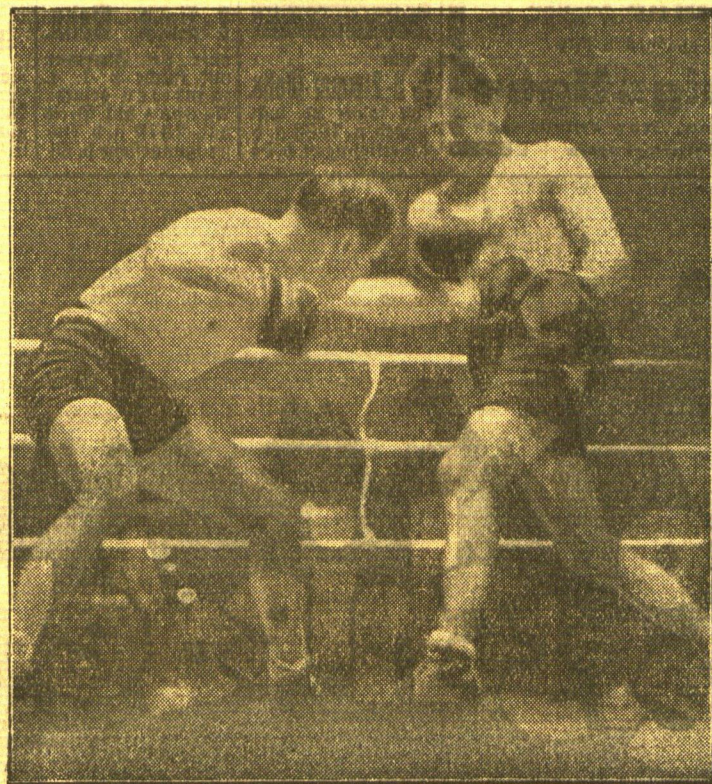
In diesen Tagen hielt der Memeler Schwimm-Club von 1932 im Baltischen Hof seine ordentliche Generalversammlung ab, um über die Erfolge des Vorjahres zu berichten und die Arbeiten dieses Jahres festzulegen. Die Versammlung war ausgezeichnet besucht. Nach der Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden, Regierungsbaumeister a. D. Dom-scheit, wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten.

Aus den Berichten über die Tätigkeit im vergangenen Jahre sei folgendes entnommen: Der Club hat im vergangenen Jahre die Dangel-schwimmhalle an der Eisenbahnbrücke errichtet und damit eine Anstalt geschaffen, die nicht nur seinen Mitgliedern, sondern auch weiteren Kreisen unserer Stadt zugute kommt. Nach dem Abbruch der früheren Schwimmhalle auf dem Vitacra-schen Platz an der Holzstraße im Jahre 1928 ist durch den Bau der Dangel-schwimmhalle wieder Gelegenheit zur Ausübung des Schwimmsports und Erlernung des Schwimmens auch auf der Fest-landsseite unserer Stadt gegeben. Die Notwendigkeit einer Schwimmhalle auf der Festlandsseite wurde deutlich bewiesen durch die eifrige Benutzung

der Anstalt durch nicht dem Club angehörige Per-sonen. Trotzdem die Anstalt erst am 23. Juni vor-jahren Jahres fertiggestellt und in Benutzung ge-nommen werden konnte, und der Sommer des ver-gangenen Jahres recht ungnädig und kurz war, haben beinahe 1000 Personen die Anstalt benut-zt. Weiter hat der Club 40 Schwimmkinder ausgebildet, von denen sich der größte Teil frei-schwimmen konnte. Bei dem guten Besuch der An-stalt stellte sich zeitweise ein Mangel an Anleide-räumlichkeiten heraus, sodas sich der Club in die-sem Jahre vor die Notwendigkeit gestellt sieht, eine größere Erweiterung der Anstalt vorzunehmen. Auch die vom Club im vergangenen Jahre in dieser Anstalt durchgeführten Schwimmfeste, wie Eröff-nungsschwimmfest, humoristisches Schwimmen, großer Verbandswettkampf usw. erfreuten sich eines ausgezeichneten Besuches und warben immer für den Schwimmsport. Der Mitgliederbestand ist im vergangenen Jahre weiter gestiegen und beträgt zurzeit 115 Mitglieder. Der Kassenbericht wies eine geregelte Kassenwirtschaft nach, trotzdem der Bau der Anstalt große Mittel erfordert hat.

Auf dem schwimmsportlichen Gebiet waren gleichfalls recht gute Erfolge zu verzeichnen, wenn auch die Zahl der Siege nicht ganz an die Zahl der Siege im vorhergehenden Jahre heranreicht, da der Club durch die zum Militärdienst ein-gerückten Mitglieder auf seine besten Leute verzichtet mußte. Trotzdem wurden insgesamt 30 Siege er-zungen, davon 7 erste, 7 zweite, 7 dritte Einzel- und 4 erste und 5 zweite Staffelsiege. Der Club ist wei-ter Inhaber einiger memelländischer Schwimmre-korde. Das Großteil der Siege entfällt auf die Au-gendabteilung, deren Förderung der Ver-ein sich besonders angelegen sein ließ.

Der bisherige 1. Vorsitzende, Regierungsbaumeister E. Dom-scheit, wurde einstimmig wieder für ein weiteres Jahr als Vereinsleiter gewählt. Die anderen Vorstandsämter wurden wie folgt besetzt: 2. Vorsitzender: S. Niemeyer, Schriftwart: S. Döring, Kassenwart: E. Tennigkeit, Schwimmwart: W. Kiefelies und W. Paul, Zeuanwart: A. Kiefelies, Jugendwart: B. Simmat, Beisitzer: K. Schaumann und B. Bobrowski. Nach der Befragung der ein-zelnen Kommissionen wurden noch interne Club-angelegenheiten beraten und sodann die General-versammlung mit einem „Gut Nacht“ auf die kom-mende Schwimmzeit und den Club geschlossen. S. D.



Eber besiegte Roth

Der deutsche Europameister Gustav Eber besiegte am Freitag im Berliner Sportpalast in einem außerordentlich spannenden und erbitterten Kampf über 12 Runden den belgischen Vorer-Gustave Roth. Man sieht auf unserem Bild Eber (links) in einer für seinen Kampf besonders kennzeichnenden Stellung beim Schlagwechsel.

## Presseempfang in Friedrichshafen / L. Z. 129 stellt sich vor

Friedrichshafen, 2. März. Wiederrum rückt Friedrichshafen in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Nach über dreijähriger Wartezeit ist auf der Friedrichshafener Werft das neue große Verkehrsflugzeug LZ. 129 fertiggestellt. Zehntausende haben in den letzten Jahren und Monaten bei den täglichen Besichtigungen sein Entstehen in allen Phasen sehen und bewundern können. Jetzt ist das stolze Werk vollendet. Dieser Tage gab der Luftschiffbau Zeppelin den Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse zum ersten Male Gelegenheit, das für die „Deutsche Zeppelin-Neederei“ erbaute Luftschiff LZ. 129 in der Montagehalle eingehend zu besichtigen. Das Fahrzeug, das in Kürze der Deutschen Zeppelinreederei übergeben wird, verkörpert eine 35jährige unaufhörliche Konstruktions- und Ent-wicklungsarbeit. Während „Graf Zeppelin“ als Studienluftschiff gebaut und ursprünglich nicht für den Ueberseebetrieb bestimmt war, handelt es sich bei dem LZ. 129 um das erste eigentliche Trans-ozeanverkehrsflugzeug, das fünfzig Fahrgäste und Post- und Frachtmengen in wenigen Tagen nach Süd- und Nordamerika befördert und seinen Fahrgästen alle Bequemlichkeiten eines modernen Ozeandampfers bietet. Damit wird eine neue Epoche im Luftverkehr nach Uebersee eingeleitet. LZ. 129 ist das größte Luftschiff der Welt.

Auf die Pressebesichtigung folgte ein Zusammen-sitz im Rurgartenhotel mit Direktor Dr. Gdener und dem Chefkonstruktur Dr. Dürr. Dabei machte Dr. Gdener noch interessante Ausfüh-rungen über den Verwendungszweck des neuen Luftschiffes, das, wie er betonte, in erster Linie für die Südamerikafahrten bestimmt ist.

Das neue Luftschiff ist schneller als der „Graf Zeppelin“ und hat auch eine größere Trag-fähigkeit, so daß die Fahrt von Friedrichshafen bis Rio in 80 bis 82 Stunden ohne Unterbrechung ausgeführt werden kann. Gegenüber der bis-herigen Reisedauer kann die Fahrt somit um einen Tag beschleunigt werden. Für die Rückfahrt Rio-Friedrichshafen sind etwa 100 Stunden nötig. Im Laufe des Sommers wird das neue Luftschiff Studienfahrten nach Nordamerika un-ternehmen, wobei erprobt werden soll, ob auch über den Nordatlantik ein regelmäßiger Luftschiffdienst durchgeführt werden kann.

Die Sicherheit eines Nordatlantik-Dienstes steht genau so fest wie bei den Südamerikafahrten. Noch nicht geklärt ist aber, wie der Verkehr sich mit fahrplanmäßiger Pünktlichkeit ab-wickeln läßt, da hier die Witterungsverhältnisse viel wechselnder in ihrer Art und viel brutaler in ihrer Erscheinungsform sind.

Dr. Gdener zeigte sich aber über die Möglich-keit eines Nordatlantikverkehrs durchaus zuver-sichtlich und hofft, die Dinsfahrt von Rüste zu Rüste in 45 bis 48 Stunden und die Rückfahrt in 65 Stunden bewältigen zu können, allerdings unter dem Vorbehalt einer um zwölf Stunden verlän-gerten Fahrzeit bei besonders ungnädigem Wetter.

Ueber die Frage „Luftschiff oder Flug-zug“ sprach sich Dr. Gdener dahin aus, daß für solche Transoceanfahrten mit Fahrgästen auf ab-sehbare Zeit nur Luftschiffe in Betracht kommen. Wenn man auf die Fortschritte im Flugzeugwesen hinwende, so sei zu sagen, daß auch der Luftschiff-bau nicht stehen bleiben werde.

Das neue Luftschiff wird nunmehr in der Halle sorglich geprüft und Anfang nächster Woche seine Probefahrten aufnehmen. Sobald das Schiff die Bauhalle verlassen hat, um nach Frankfurt über-zufledeln, wird in der Werft in Friedrichshafen der Bau eines Schwesterluftschiffes, des LZ. 130, für die Deutsche Zeppelinreederei begonnen, das bis Ende 1937 fertiggestellt werden soll.

## Der Wert der Zeitungs-Anzeigen in amtlicher Beleuchtung

In einem Vortrage, den der Leiter der Presse-abteilung des Post Office vor dem Publicity Club of London über den Ausbau im englischen Post-wesen hielt, wies er darauf hin, daß die englische Postverwaltung die schnelle Einführung von neuen Diensten und Einrichtungen zum großen Teil den Anzeigen verdanke. Er führte aus: Anzeigen in den Zeitungen werden weiterhin ein wichtiger und wirksamer Faktor in unserem Programm bleiben, wie sie es für alle in jeder Lebensphase sein müssen, die Dienste anubieten haben. Nach den Ergebnissen geurteilt, haben sich die Anzeigen wieder und wieder bezahlt gemacht.

## Die Antwort der Schweiz

Berlin, 2. März. Wie aus Bern gemeldet wird, hat die Schweizerische Regierung dem deutschen Gesandten in Bern ihre Antwort auf die deutsche Note vom 20. Februar betreffend den Beschluß des Bundesrates, eine Landesleitung und eine Kreis-leitung der R.E.M.F. in der Schweiz nicht mehr zuzulassen, übermittelt. Die Note wird nach ihrem Eintreffen in Berlin durch die zuständigen Stellen geprüft werden.

## Roosevelt verlangt 1 Milliarde neuer Steuern

Washington, 2. März. Präsident Roosevelt hat nach langen Beratungen mit den Parteifüh-rern für die nächste Woche eine Hofschaffung angekün-digt, in der er vom Bundestongress neue Steuern verlangen wird. Der Präsident erklärte, daß diese Zwangslage ohne kein Verschulden entstanden sei. Er hätte den Staatshaushalt mit Ausnahme der Mittel für Notstands-zwecke ausgleichen können, wenn nicht der Kongress die sofortige Auszahlung des Bonus an die Kriegsteilnehmer beschlossen und wenn nicht das Bundesgericht die Ungültig-keit der Bearbeitungssteuern erklärt hätte. Um diese Ausfälle zu ersetzen, seien neue Steuern not-wendig, deren Zusammenziehung dem Kongress überlassen bleiben sollte, die jedoch mindestens eine Milliarde betragen müßten.

## Rundgebungen vor dem japanischen Konsulat in Newyork

Newyork, 2. März. Vor dem in einem der ver-kehrstheuersten Teile Newyorks gelegenen japani-schen Konsulat fanden am Sonnabend abend Rund-gebungen von Mitgliedern der „Amerikanischen Liga“ gegen Krieg und Faschismus und ähnliche Vereinigungen statt; das Konsulat wurde von 200 Polizisten bewacht.

Schwerin, 2. März. Der Knabenmörder See-feld, hat gegen das Todesurteil, das am 22. d. Mts. vom Schweriner Schwurgericht verhängt wor-den ist, durch seinen Verteidiger Berufung einlegen lassen.

## HANDEL UND SCHIFFAHRT

### Das neue Fahrpreissystem auf dem Nordatlantik

Wie wir bereits meldeten, ist allgemein für die zwischen europäischen Häfen und Newyork verkehren-den Schiffe, auch die der deutschen Linien, künftig die Bezeichnung „Erste Klasse“ fortgefallen. Für die höchste Schiffsklasse haben daher auch die deutschen Dampfer, nämlich die Dampfer „Bremen“, „Europa“, „Columbus“, „Hamburg“, „Newyork“, „Hansa“ und „Deutschland“, die Bezeichnung „Kajüte“ oder „cabin“ erhalten. Von den neu in Kraft getretenen Aenderungen wird jedoch der Dienst an Bord der deutschen Schiffe in keiner Weise berührt. Er bleibt in der gleichen vorbildlichen Art wie bisher bestehen. Mit der Umbenennung ist eine Neuordnung des Fahrpreissystems verbunden, die jedoch in ihrer Auswirkung eine wesentliche Aende-rung der Ratenhöhe nicht bedeutet. Die Raten der so beliebten Touristenklasse haben ebenfalls unwesent-liche Aenderungen erfahren. Die am Nordatlantikver-kehr beteiligten deutschen Reedereien dürfen, wie die bereits vorliegenden Buchungen beweisen, im Jahre 1936 in Verbindung mit der in Berlin stattfindenden Olympiade mit einem gesteigerten Reiseverkehr nach europäischen und vor allem deutschen Häfen rechnen. Auch der Reiseverkehr von Europa nach Nordamerika dürfte sich mit Bezug auf die in Aussicht stehenden Fachgruppen- und Besuchsreisen nach den Vereinigten Staaten von Amerika in aufsteigender Linie bewegen.

### Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 2. März  
6 Uhr: + 35, 8 Uhr: + 30 10 Uhr: + 32.

Wettervorhersage für Dienstag, 3. März

Bei mäßigen Winden Frühnebel, in den Nachmittagsstunden meist wolkg und trocken. Nachts Temperaturen um 0 Grad, tagsüber Tauwetter. Für Mitwoch: Keine wesentliche Aenderung.

Allgemeine Uebersicht von Montag, 2. März

Beob.-Stelle	Baro-meter	Richtung und Stärke	Wetter	Temper a.	Wolkenang.	Sicht-weite n. See
Memel . . .	995,4	S. 3	bel.	+ 2,4	2	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	998,0	NNW. 3	bed.	+ 2,0	—	8
Tallinn . . .	1007,5	OSO. 4	Regen	0,0	5	1/10
Riga . . .	1000,0	SO. 5	Nebel	+ 2,0	0	1/10
Libau . . .	994,6	SSO. 4	Regen	+ 2,0	2	1/10
Osternund . . .	1.038,8	still	heiter	— 15,0	6	30
Wisby . . .	995,9	NO. 2	Regen	+ 1,0	1	1/10
Stockholm . . .	999,9	O. 2	Nebel	+ 0,0	5	1/10

## Memeler Schiffsnachrichten

### Einkommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
172	Tyre SD. Bruchhaus SD. P-Oereen	Hartlepool Königsberg	London	Sandels
173				Memeler Schiff-fahrtskontor

### Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
171	Claus SD. Neuhau	Stettin	Stückgüter	Ed. Krause
172	Gerhard SD. Bleck	Hamburg		Ed. Krause
173	Tove SD. Andersen	Antwerpen	Getreide	Sandels
174	Balteako SD. Maqill	Kopen-hagen	Pfunde	Ed. Krause

Pegelstand: 0 18 m. — Wind: SSO. 3 — Strom: aus  
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Fopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Die Geburt eines  
**Töchterchens**  
zeigen hochehrent an  
**Walter Holzhauser und Frau Betty**  
Memel, d. 2 März 1936

**Junge Dame**  
Kontoristin, intellig., mit gut. Umgangsformen, mit Schreibmaschine, Stenographie und Buchh. vertraut, von einem hiesigen Spezialgeschäft gesucht. Ausführliche Bemerkungen mit Lebenslauf, Bild und Gehaltsanprüchen unter 7885 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2962)

Am 1. März, morgens 7 1/2 Uhr, verschied nach schwerem Leiden meine über alles geliebte Frau, meine innig geliebte Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante  
**Marie Matzeit**  
geb. Purwins  
im 47. Lebensjahre.  
Dieses zeigen im Namen der trauernden Hinterbliebenen tiefbetruert an  
**Michael Matzeit**  
Tochter Alice  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 5. März, nachmittags 2 Uhr, von der Stadt. Leichenhalle aus statt.

Am Freitag, dem 28. Februar, rief Gott in die Ewigkeit den Kirchenältesten, Herrn Besitzer  
**Christoph Bendiks**  
Seit 12 Jahren gehörte er den Gemeindegemeinschaften unserer Gemeinde an. Zum letzten Male danken wir ihm für seine immer wertvolle Mitarbeit.  
**Die Kirchengemeinde Ruckon**

**Biederreunde**  
Dienstag 8 Uhr  
Ueb. - Monatsverf.  
**Liedertafel**  
Dienstag 8 Uhr.  
**Verloren Gefunden**  
100 Litfas Belohnung erhält, wer meine in der Wabauer Straße verlorene Brieftasche mit größerem Geldbetrag und Dauerbahnkarte wiederbringt.  
Prof. Galgalats Polangenstr. 19 a.

**KUNTERBUNT KATZ & HUND**  
Kappenfest Kabarett Ballonschlacht  
am Sonnabend, dem 7. März, 20 Uhr  
in Fischers Weinstuben  
Eintritt: Mitglieder 1.- Lit. Gäste 2.- Lit pro Person  
Vorverkauf: Fa. Wabulat, Marktstr.  
**Hunde-Sport-Clube.V.**

**Deutsches Theater**  
Tel. 2266  
Montag, den 2. März, abds. 8.15 (Abonn. weiß) zum letzten Male  
„**Maria Magdalene**“  
Ein bürgerliches Trauerspiel in 3 Akten v. Friedrich Sebber  
Dienstag, den 3. März, abends 8.15 (Abonnem. braun)  
„**Heimliche Brautfahrt**“  
Luftspiel in einem Vorspiel und drei Akten von Leo Lens.  
Mittwoch, d. 4. März, abds. 8.15 (Abonn. gelb)  
„**Heimliche Brautfahrt**“  
Donnerstag, den 5. März, abds. 8.15 Uhr (Abonnem. blau) zum letzten Male  
„**Heirat nicht ausgefallen**“  
Luftspiel m. Musik in 3 Akten und einem Vorspiel v. Rich. Kexler. Musik v. Walter Kollo.  
Für alle Vorstellungen auch reiner Kartenverkauf!

Diese Woche billige weiße Waren  
Tischdecken, weiß gemustert, 5 95  
1,50x1,50 m  
Tischdecken mit farbiger Karie 4 95  
1,20x1,50 m  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

**Flecken entfernt**  
Bella Mehring, Wiesenstr. 23

**Intelligenter junger Mann**  
(nicht jung, als 21 Jahre) der die litauische und deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrscht, wird für ein hiesiges Expeditions-kontor von sofort gesucht. Dabei ist eine 2-3-Zimmer-Wohnung im Zentrum der Stadt, geeignet als Kontor, gesucht. Angebote unter 7895 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2965)

**Für sehr lohnenden Straßenverkauf**  
können noch ein paar gesunde, junge Männer eingestellt werden gegen Kaution oder Sicherheit. Melben: Montag, den 2. März, 6-7 Uhr  
Töpferstr. 1a (Eing. Hofgartenstr.) bei Kurpus.

**Gesucht**  
zum baldigen Antritt (2961)  
**Dame**  
mit guter Schulbildung für Kasse und Buchhaltung von Schiffahrtskontor. Bewerbungen unter 7884 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2961)

**Größeres Geschäftsgrundstück**  
in Hendekrug, gute Lage, jährl. Miete-einnahme 15000 Lit, umständehalber in ein gleiches oder kleineres Wohn- oder Geschäftshaus in Memel zu verkaufen gesucht. Interessenten wollen sich bitte unter 9575 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes melden.

**Kaufgesuche**  
Guterhalt. Fahrrad f. ein 10-12j. Mädchen zu kaufen gesucht. Angebote unter 7890 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb.

Gebrauchte **Frühbeetsfenster** zu kaufen gesucht. Angeb. unter 7891 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Guterhaltener **Kindertwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 7880 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

**Geldmarkt**  
7000 Lit zu vergeben. Angeb. unter 7892 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

5-6000 Lit als erste Hypothek auf ein grös. Landgrundstück gesucht. Ang. unter 7878 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Linoleum-Mer**  
Seit mehr als 30 Jahren  
**Lapeten**  
in allergrösster Auswahl  
**Pierach, Kundt & Co.**  
a. d. Hörsenbrücke

**Capitol Montag**  
6 und 8 1/2 Uhr  
Felix Bressart, Szöke Szakal in  
„**4 1/2 Musketiere**“  
Kinder un'en 50 Cent  
Dienstag 2 1/2 Uhr  
Sondervorstellung  
**Greta Garbo**  
in dem deutschsprachigen Spitzenfilm  
**Mata Hari**  
Unt. 1.-, ob. 1.50 Lit

**Apollo**  
Montag u. Dienstag  
Anfang 5 u. 8 1/4 Uhr  
**Volks-Vorstellungen**  
billige Sonderpreise  
Kinder um 5 Uhr 50 Cent  
der herrliche Ufa-Film

**Liebeslied**  
Ziliani, Höhn, Hörbiger  
3 Beiprogramm  
**Kammer** Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr  
Der spannen'e Film  
**Königstiger**  
Charl. Sosa, Ivan Petrovitsch  
Beiprogramm

Besonders Preiswertes in meiner  
**Weissen Woche**  
Kunstseidene Damenwäsche  
2. Wahl mit kleinen Schönheitsfehlern

Schlüpfer Kunstseide . . . 3 <sup>75</sup>	Taghemden Kunstseide . . . 4 <sup>25</sup>	Unterzüge Kunstseide . . . 7 <sup>25</sup>
Schlüpfer Kunstseide . . . 4 <sup>25</sup>	Taghemden Kunstseide . . . 4 <sup>75</sup>	Unterzüge Kunstseide . . . 7 <sup>80</sup>
Schlüpfer Kunstseide . . . 4 <sup>50</sup>	Taghemden Kunstseide . . . 5 <sup>75</sup>	Hemdhosens Kunstseide . . . 6 <sup>60</sup>

Das Kaufhaus **Aller**  
**ROBERT Waller**  
Klaipėda Memel  
Das Haus der guten Qualitäten!

**Mietsgesuche**  
Suche 2-3-Zimmer-Wohn. von sofort od. spät. Angeb. u. 7883 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Eine kl. 2-Zimm.-Wohn. oder ein Zimmer mit Küche v. 1. 4. zu mieten gesucht. Angebote mit Preisang. unter 7879 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Großes leeres Zimmer Nähe Mannheimer Straße gesucht. Angeb. u. 7888 an d. Abfertigungsst. d. Blatt.

Moderne 2-Zimmer-Wohn. von jung. Ehepaar mögl. im Neubau ab 1. 4. gesucht. Angebote u. 7894 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellen-Angebote**  
Suche v. sofort einen **Lauffingern**  
Bäckerei Schwantenstr. 18  
Ehrliches, saub. Mädchen für den Vorm. sucht **Garmeister** Baakenstr. 4 a  
Tüchtiges intelligent. Mädchen (Stube) mit guten Kochkenntnissen zum 15. März gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Junges Paar sucht möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung. Außerdem noch eine 1-3-Zimmer-Wohn. Angeb. u. 7881 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Eine Bohnung mit Stallungen v. sof. zu mieten gesucht. Angeb. unter 7886 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Berufstätige Dame sucht leeres Zimmer mit Küchenben. zum 15. 3. 36. Angeb. mit Preisangabe u. 7882 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kl. Lebensmittel-Geschäft zu übernehmen gesucht. Angeb. u. 7889 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Vermietungen**  
Wohnung 1 und 2 Zimmer, zu vermieten  
Töpferstr. 4  
Kaske

Ein Zimmer zu haben  
Bomm.-Witte 7

Sab. möbl. Zimmer sep. geleg., von sof. zu vermieten  
Töpferstr. 14 a  
1 Tr.

**Abortgebäude**  
auszu-abren (2969)  
Karlstraße 22.

**Stellen-Gesuche**  
Geprüfte **Bahntechnikerin** sucht Stelle z. 1. April. Angeb. unter 9576 a. d. Geschäftsstelle dieses Bl. in Hendekrug erb.

Größ. Besitztochter sucht **Haustochterstelle** wo sie jede Hausarbeit erlernen will, bei vollem Familienanschluss und gegen Vergütung. Bevorzugt im Warrer- od. Vorsthausstr. Angebote u. 7887 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ehrliches, tüchtiges Mädchen sucht für halb. od. ganz. Tag **Aufwartestelle** vom 15. 3. od. 1. 4. Gute Zeugn. vorh. Angeb. u. 7893 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Heiraten**  
2 Besitztochter, anfangs 30, suchen Herrenbekanntschaft **zwecks Heirat** Zuschriften u. 7896 a. d. Abfert. d. Bl. erbeten.



die Zeitungen im allgemeinen ihrem Aussehen, ihrem Inhalt und ihrer Größe nach sind

# So wichtig

und sie durch die Erfüllung ihrer großen kulturellen und sonstigen Aufgaben: sie unterrichten gewissenhaft über alle Geschehnisse in der Heimat und der weiten Welt. Sie geben auch einen zuverlässigen Ueberblick über die Gestaltung unserer Wirtschaft, nicht zuletzt durch den Anzeigenteil, der ein untrügliches Spiegelbild der wirtschaftlichen Entwicklung ist. Sie halten die Aufmerksamkeit der Verbraucher wach für das zwangsläufige Wechselspiel zwischen Bedarf und Angebot. Namentlich weitverbreitete Zeitungen ermöglichen durch den Umfang ihres Leserkreises dem Werbungtreibenden, den Streukreis seiner Werbung auf bequemste, sicherste und billigste Art auszuweiten. So wird die Zeitungs-Anzeige zum wirtschaftlichsten Werbemittel!

**Keine Werbung ohne das Memeler Dampfboot**

**Wenn Kinder husten.**  
bevorzugen sie eine gutschmeckende Medizin, also  
**TUSSAMAG**  
den hochwirksamen und unschädlichen Hustensirup.  
Kinder lieben ihn wegen seines Wohlgeschmackes.  
Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.